

Der Bildhauer Alfred Reichel und sein Werk

von Rüdiger Kröger

Alfred Theodor Reichel wurde am 25. April 1856 im schlesischen Gnadenfeld (heute: Pawłowiczki) als Sohn des Vorstehers der Brüdergemeinde Theodor Levin Reichel (1820–1896) und seiner Ehefrau Pauline Elisabeth geb. Utten-dörfer (1831–1903) geboren, wo er die Schule besuchte, bis sein Vater 1867 nach Gnadenberg (heute Godnow) berufen wurde. Seine schulischen Leistungen waren zu diesem Zeitpunkt noch recht unterschiedlich. Sie ließen zwar noch keine sicheren Prognosen zu, doch

[s]eine Begabung scheint zum Studieren jedenfalls ausreichend. – Seine Auffassungsgabe genügend, – etwas langsam, dann aber sicher und wie ich glaube klar. – In Sprachen kein glänzender aber guter Schüler. Für Mathematik recht guter Sinn. Ebenso fürs Rechnen. – In Sprachen & Mathematik noch zurück für sein Alter.¹

Nachdem er sich auf den erforderlichen Leistungsstand vorgearbeitet hatte, was durch den Unterricht in Leistungskursen nicht Altersstufen befördert wurde, kam Alfred Reichel im April 1868 in die Knabenanstalt nach Niesky. Im Frühjahr 1870 wurde er mit einem beachtlichen Zeugnis vom Anstaltsleiter Louis Christoph (1829–1873) für ein Probejahr für das Pädagogium empfohlen, um sich dort auf ein künftiges theologisches Studium vorzubereiten:

Im Blick auf seine Führung, seinen Fleiß und seine Treue in der ganzen seitdem verflossenen Zeit können wir ihn unbedingt und auf das Beste zur Bewilligung eines Probejahrs im Pädagogium empfehlen. Ein biederes, gerades und aufrichtiges Wesen, eine Vorgesetzten und Kameraden in gleicher Weise entgegen kommende Freundlichkeit hat ihn beider Liebe und Zutrauen gewonnen und erhalten, und ein fleißiger, treuer Umgang mit dem Heiland hat ihn nicht nur in den Stand gesetzt, unbekümmert um Ansichten und Aeußerungen nicht gleichgesinnter Kameraden seinen Weg zu wandeln, sondern ihn auch zugleich kräftig unterstützt bei der täglichen Arbeit, deren Sorgen er vielleicht vor Andern oft zu empfinden gehabt hat. Bei sehr regem und vielseitigem Interesse ist nämlich seine wissenschaftliche Begabung nicht eben bedeutend, und namentlich hat ihn eine gewisse geistige Langsamkeit ein rasches Erfassen und sich Aneignen ihm noch neuer Gegenstände im Unterricht erschwert, so dass, wenn auch seine Leistungen jetzt wirklich gut sind, gerade in den Hauptfächern in Latein und Deutsch, sie dies doch erst sehr allmählig geworden sind. Er selbst hat dies sehr empfunden, aber

1 Herrnhut, Unitätsarchiv (künftig: UA), R.4.B.IV.a.6. ohne Nr. (nach 99).

auch, wie bemerkt mit des Herrn Beistand sein Möglichstes in Fleiß und Treue gethan, um vorwärts zu kommen. Und so können wir hoffen, er werde auch nach dieser Seite hin durch sein ganzes Lernen und Arbeiten unsre Empfehlung für das Pädagogium rechtfertigen.²

Während seine musikalischen Leistungen nur unbedeutend waren, stellte Christoph bereits zu diesem frühen Zeitpunkt fest, es sei „eine außerordentliche Begabung zum Zeichnen vorhanden und seine Leistungen in dieser Hinsicht berechtigen zu den besten Hoffnungen.“³

Die für die Ausbildungsangelegenheiten zuständige Abteilung der Kirchenleitung bewilligte das Probejahr,⁴ so dass Alfred Reichel im Herbst ins Pädagogium überwechseln konnte. Er rechtfertigte das ihm entgegengebrachte Vertrauen mit durchschnittlichen Ergebnissen im Probeexamen am Ende des Schuljahres.⁵ Gelernt und geformt wurde er aber nicht nur während des Fachunterrichts, sondern auch in der Freizeit, in der gerade die individuellen Neigungen gefördert wurden. Viel Bewegung und körperliche Betätigung boten beispielsweise Spaziergänge und Wanderungen, die von den Schülern selbst unterhaltenen Gartenanlagen und das ‚Nieskyer Regiment‘. Alfred Reichel hat sicherlich auch in den freien Stunden fleißig gezeichnet. Ein anschauliches Beispiel hierfür ist die im Juli 1871 von einer Reihe von Schülern zusammen mit drei Lehrern unternommene ‚Fußreise ins Riesengebirge‘. Die Schüler haben diese Reise selbst in einem reich illustrierten Bericht handschriftlich dokumentiert. Zwei Exemplare aus der Bibliothek des Pädagogiums haben sich mit jeweils etlichen darin eingeklebten Zeichnungen erhalten.⁶

Unter der Gesellschaft befanden sich mehrere Mineralogen sowie auch Zeichner, die ihre Kräfte im Interesse des Ganzen zu verwerthen versprochen. Die Specialartisten verfehlten denn auch nicht neben Naturskizzen allerlei Strolche, Fiedler, wohlbeleibte Herren u.s.w. zu Papier zu bringen.⁷

Insgesamt waren vier Schüler und einer der Begleiter daran beteiligt. Neben Alfred Reichel sind dies Peter Lehmann, Conrad Plitt (1854–1928) und Theophil Reichel (1855–1916) sowie S[amuel] B[audert]. Reichel interessierte sich weniger für die Landschaft oder die Gebäude am Wegesrand; vielmehr zeigt er seine heiteren Kameraden auf der Reise, und mit ironischem Unterton werden nicht nur sie, sondern auch einzelne „Fremde“ karikiert.

2 Zeugnisse der Pädagogiums Candidaten für September 1870 (UA, R.4.B.V.d.5.34).

3 Ebd.

4 UA, Prot. Erz.-Dep., zum 11. April 1870, S. 122 f.

5 Seine mündlichen Leistungen übertrafen deutlich die schriftlichen; sein Notendurchschnitt lag bei 2,33, der Examensdurchschnitt bei 2,29 (UA, R.4.B.IV.a.6.99).

6 UA, Cim.8.1 und 8.2.

7 UA, Cim.8.1, S. 8.

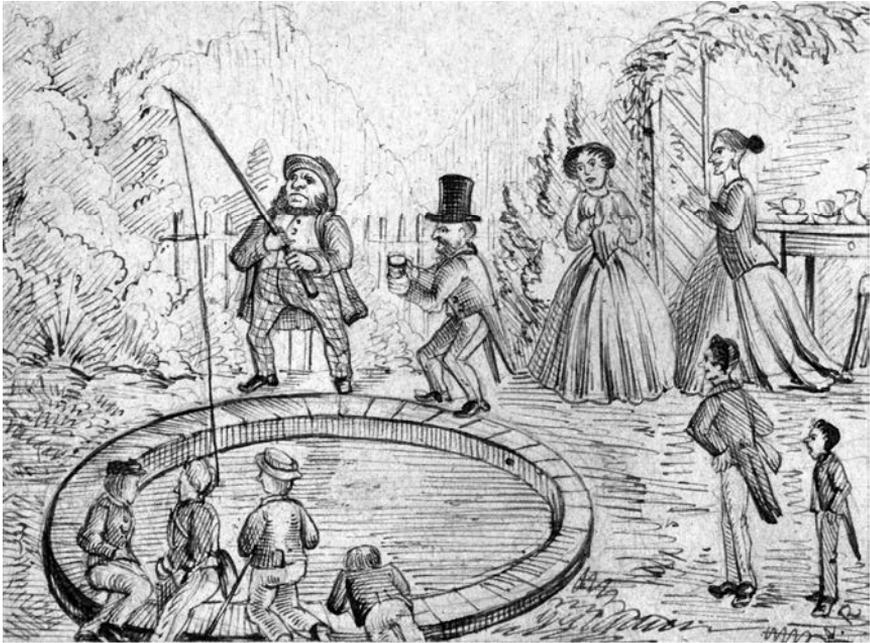


Abb. 1: Angler am Forellnbassin beim Hermsdorfer Schloß, 1871 (Herrnhut, UA, CIM III.8.1, S. 22)



Abb. 2: Begegnung mit einem einsamen Reisenden mit Berliner Dialekt, 1871 (Herrnhut, UA, CIM III.8.1, S. 80)

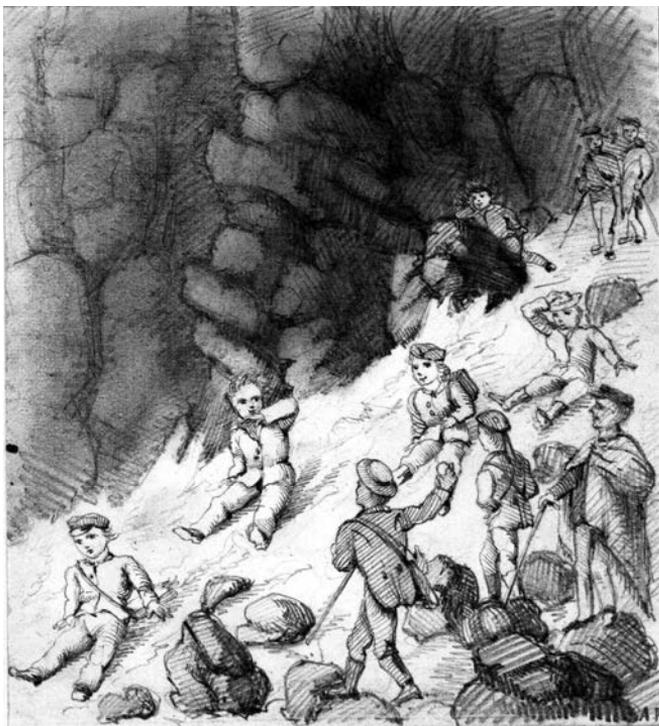


Abb. 3: Rutschpartie in den Schneegruben, 1871 (Herrnhut, UA, CIM III.8.2, S. 25)

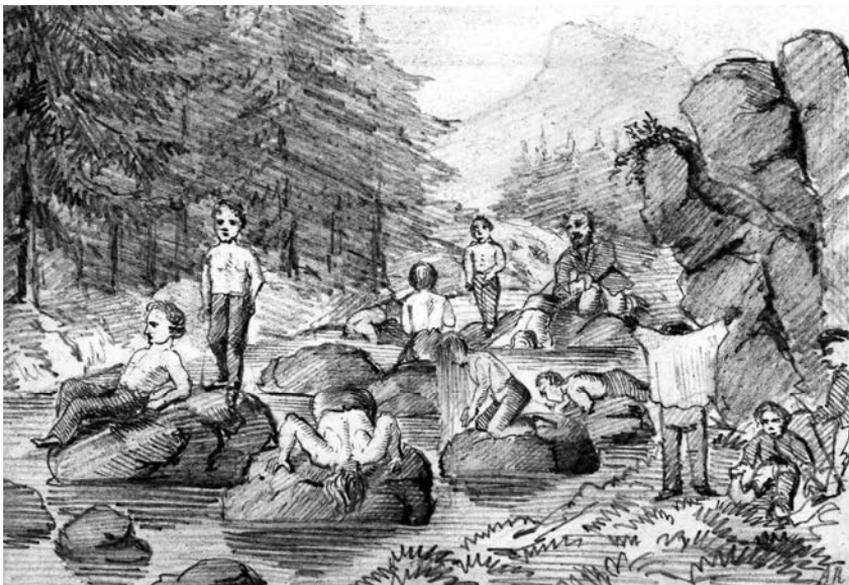


Abb. 4: Halbbaden in der Aupa, 1871 (Herrnhut, UA, CIM III.8.2, S. 44b)

Herman Anders Krüger (1871–1945) hat seine Erfahrungen aus der wenige Jahre später selbst durchlebten Schulzeit in Niesky in seinem bekannten Roman „Gottfried Kämpfer“ literarisch verdichtet und idealisiert.⁸ Der mehr an Geschichte und Dichtung denn an Theologie interessierte Krüger musste entgegen seiner Neigung das theologische Seminar besuchen. Dies war bei Reichel anders. Als „seine ungewöhnliche Begabung für das Zeichnen und Malen ungestüm ihr Recht forderte“⁹, kamen dem jugendlichen Reichel Zweifel über seine Zukunft. Der Inspektor der Knabenanstalt, Hermann Görnitz (1841–1921), teilte mit: „In einem Zwiespalt anderer Art befindet sich Alfred Reichel (Th. L. Sohn), welcher lieber Maler werden möchte; auch ihm ist zugesprochen worden.“¹⁰ Der Vater lenkte beizeiten ein, und Alfred durfte 1875 als Primaner ohne Abschluss das Pädagogium verlassen, um Maler zu werden.¹¹ Das bedeutete für den Vater, der 1874 nach Neuwied versetzt worden war, eine nicht unerhebliche finanzielle Belastung, weil nun die Ausbildungskosten in Höhe von 500 Talern zu erstatten waren.¹² Alfred Reichel habe aus Niesky, so heißt es in einem Nachruf, „eine tiefgründige Kenntnis der Antike und das ernste Streben, in die Wahrheiten der christlichen Religion immer tiefer einzudringen, in sein ferneres Leben“ mitgenommen.¹³

Die beiden nun folgenden Jahre verbrachte Alfred Reichel als Schüler der Malerei an der Dresdener Kunstakademie. 1877 wechselte er an die Akademie der Künste nach Berlin. Hier studierte er unter Leitung der Professoren Albert Wolff (1814–1892) und dessen Schüler und Leiter des Aktsaales Fritz Schaper (1841–1919) die Bildhauerei.¹⁴ Von Anfang an erhielt er freien Unterricht, nach einer ausgesprochenen Anerkennung seiner Leistungen in der Modellierklasse 1879 sogar ein Stipendium.¹⁵ 1881 bewarb Reichel sich zum Ende seiner Ausbildung um den ‚Großen Staatspreis‘. Aus gesundheitlichen Gründen musste er seine Bewerbung jedoch zurückziehen.¹⁶ Das vermutlich

8 Gottfried Kämpfer, Ein herrnhutischer Bubenroman in zwei Büchern, Hamburg: Alfred Janssen 1904; zuletzt Berlin: Evangelische Verlagsanstalt 1979. Eine weniger literarische Darstellung publizierte Krüger unter der Überschrift: Herrnhutische Erziehung, in: Unterhaltungs-Beilage der Tägliche[n] Rundschau 21/22 (1894) (26., 27. Januar), S. 81–83, 87.

9 anonym: Alfred Reichel †, in: Herrnhut 61 (1928), Nr. 25, S. 233 f.

10 UA, Prot. Erz.-Dep., zum 31. März 1875, S. 153.

11 anonym, Alfred Reichel (wie Anm. 9).

12 Die Kirche übernahm die anfallenden Ausbildungskosten, sofern die Absolventen später in den Dienst der Brüdergemeine traten; andernfalls mussten unter Abzug sonst für die Ausbildung gewährter Zuschüsse, die Kosten von den Eltern aufgebracht werden. In diesem Fall stand die Rechnung auf 879 Taler 20 Groschen, abzüglich 350 Taler. Sie wurde dann auf den oben genannten Betrag abgerundet, „welche der Vater successive zu vergüten haben wird.“ (UA, Prot. Erz.-Dep., zum 26. April 1875, S. 178).

13 anonym: Alfred Reichel † In: Herrnhut 61 (1928), Nr. 25, S. 233 f.

14 A.R.: Zu unsern Bildern, in: Berliner Architekturwelt 3 (1901), S. 376–379.

15 Berlin, Archiv der Akademie der Künste (im Folgenden: AAdK), PrAdK 469, fol. 175 f.

16 Ebd., PrAdK 452, fol. 207 f. und 213.

zu diesem Zweck von Alfred Reichel modellierte Relieftondo mit dem Brustbild im Profil stellt die Mutter mit einer Haube dar. Es wurde etwa ein Dreivierteljahr nach ihrem 50. Geburtstag im September 1881 als erstes noch vorhandenes Werk fertig.¹⁷ Wahrscheinlich war diesem bereits mindestens ein anderes vorausgegangen. Otto Uttendörfer berichtet von einem Besuch seines Veters im Elternhaus wohl Ende der 1870er Jahre: „Dann besuchte uns Alfred Reichel und modellierte bei der Gelegenheit ein Medaillon meines Vaters. Er war ja Bildhauer geworden und ein geistvoller Mann [...]“.¹⁸

Gleich zu Beginn seiner Selbständigkeit wählte Alfred Reichel sich ohne einen ersichtlichen Jubiläumsanlass, gedacht werden könnte bestenfalls an 150 Jahre Herrnhuter Mission – trotzdem sicherlich nicht zu Unrecht auf Bestellungen aus der Brüdergemeinde hoffend – Persönlichkeiten aus der Geschichte seiner Kirche zum Gegenstand des künstlerischen Schaffens. Im Jahr 1882 formte Reichel eine Büste des Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700–1760), an deren zylindrischen Postament der Name des Dargestellten wie auf einem Schild angebracht ist.¹⁹ In gleicher Weise porträtierte Reichel im selben Jahr auch noch die Bischöfe der Brüder-Unität August Gottlieb Spangenberg (1704–1792)²⁰ und Johann Amos Comenius (1592–1670)²¹. Abgüsse wurden in Gips und in Elfenbeinmasse verkauft.²²

Für acht Monate war Alfred Reichel vom Winter 1883 bis Sommer 1884 an der Malschule in München tätig.²³ 1886/87 hielt er sich in Köln auf.²⁴ Bisher ist kaum etwas über sein dortiges Tun bekannt. Eine Anfrage beim Magistrat, unentgeltlich das städtische Museum zu Studienzwecken besuchen zu dürfen, belegt aber hinlänglich, dass Reichel sich hier auch weitergebildet

17 UA, M 434; Elfenbeinmasse, D 53 cm, unsigniert, Datierung nach Bezeichnung auf der Rückseite; Provenienz: aus dem Nachlass des Neffen der Dargestellten, Eduard Görnitz (1856–1930), nach dem Tod von dessen Witwe Elisabeth geb. Wauer (1865–1950) 1950 in das UA.

18 Otto Uttendörfer, *Lebenserinnerungen*, Teil I: 1870–1942, S. 7 (Typoskript; UA, NB.VI.924.a/D).

19 UA, M 419 (Hohl-guss) und 420 (Massivguss) und MAB, OC 230; Gips, H 32,5 cm; sign. rückseitig am Postament: „A. Reichel | fecit 1882“; vgl. anonym: *Neuwied*, 19. Juni, in: *Herrnhut* 15 (1882), Nr. 25 (24. Juni): „[...] daß in nächster Zeit in den Brüdergemeinen eine Büste des Grafen von Zinzendorf käuflich zu haben sein wird. Dieselbe ist von Br. Alfred Reichel angefertigt worden und kann durchaus als wohl gelungen bezeichnet werden“.

20 UA, M 421 A und MAB, OC 229; Gips, H 30 cm; sign. rückseitig am Postament: „A. Reichel | fecit 1882.“

21 UA, M 614 und MAB, OC 231; Gips, H 30 cm; sign. rückseitig am Postament: „A. Reichel | fecit 1882.“ Mit Defekten an Nase und Postament. Ein unversehrtes Exemplar befindet sich im Besitz der Herrnhuter Diakonie.

22 Vgl. [Anzeige], in: *Herrnhut* 26 (1893), S. 430: „Vorrätig sind wieder die Büsten von Zinzendorf, Spangenberg, Comenius. Preis der Büste exclusive Porto und Verpackung: in Gyps 6 M., in Elfenbeinmasse 10 M.“

23 Alfred Reichel an Akademie der Künste. Berlin, ... Mai 1886 (AAAdK – PrAdK 453, fol. 141).

24 Anonym: Alfred Reichel (wie Anm. 9); vgl. auch: A.R., *Zu unsern Bildern* (wie Anm. 14), S. 379.

hat.²⁵ In diese Zeit fällt Reichels Wettbewerbsteilnahme für ein in Neuwied zu errichtendes Krieger- und Siegesdenkmal zum Gedenken an den deutsch-französischen Krieg. Anfang 1886 erhielt Reichel für seinen ersten öffentlichen Auftrag den Zuschlag und kehrte zu dessen Realisierung nach Berlin zurück. Der steinerne, vielfach gegliederte vierseitige Sockel von rotem Sandstein²⁶ enthält an jeder Seite eine gusseiserne Platte, die die Widmung, die Namen der Neuwieder Gefallenen des Krieges von 1870/71 bzw. ein Eisernes Kreuz mit vergoldeter Krone, Initiale W und der Jahreszahl 1870 enthält. Auf jeder Seite befindet sich darüber ein weiteres Eisernes Kreuz, umrahmt von einem Lorbeerkranz. Bekrönt wird der Sockel von einer auf einer Halbkugel schreitenden und etwa acht Fuß hohen ‚Victoria-Borussia‘, die in bronziertem Zingguss ausgeführt werden sollte.²⁷ Gegossen wurde die Figur durch Albert Meves Nachf. in Berlin. Die Aufstellung erfolgte am 25. Juli 1887 auf dem Marktplatz. Die Einweihung fand in nationalem Hochgefühl sechs Tage später unter der Schirmherrschaft des Fürsten zu Wied und der Teilnahme von 45 einheimischen und fremden Vereinen sowie zwei Militärkapellen statt. Der Fürst sprach in seiner Festrede über das Konzept Reichels:

Der Gedanke, welchen derselbe der Figur zu Grunde gelegt hat, ist ein schöner. In der rechten Hand die Fahne, das Sinnbild aller Soldatentugenden, die Fahne, auf welche wir alle den Eid geleistet haben, unserm obersten Kriegsherrn zu folgen; in der andern hoherhobenen Hand den Kranz, um zu zeigen, daß diejenigen, welche kämpfen, auch den Lorbeer erringen, daß aber auch nur diejenigen gekrönt werden, wie die Bibel sagt, die da recht kämpfen. Die Figur im ganzen ist die sinnbildliche Darstellung der unserm deutschen Volke von Gott verliehenen Siege.²⁸

Nach zwei verlorenen Kriegen steht das Denkmal als Torso gegenwärtig in der Wilhelmstraße. Statt der verschwundenen Siegesfigur ist nun ein großes Eisernes Kreuz mit den Initialen FW und der Jahresangabe 1813 auf die Halbkugel gesetzt.

Das Denkmal habe in Neuwied allgemein Beifall gefunden, heißt es; auch hätten „sich in Berlin namhafte Autoritäten sehr günstig darüber ausgesprochen“.²⁹ Wie dem auch sei, Reichel trat im Oktober 1887 in die Meisterklasse bei Reinhold Begas (1831–1911) ein und blieb bis 1890 bei ihm tätig.³⁰

25 Historisches Archiv der Stadt Köln, Best. 608 Kulturdezernat A 249 (vgl. Everhard Kleinertz, Akten der Kulturverwaltung der Stadt Köln 1880–1930, Bd. 1, 2005, S. 74); Akte nicht eingesehen.

26 An der untersten Stufe des Sockels befindet sich der Namenszug „Con. Kohns.“

27 anonym: Neuwied, 3. Februar, in: Herrnhut 19 (1886), Nr. 7.

28 anonym: Neuwied, 14. August, in: Herrnhut 20 (1887), Nr. 34.

29 anonym: Neuwied, 25. Juli, in: Herrnhut 20 (1887), Nr. 31.

30 AAdK, Frequenz der Meisterateliers (PrAdK 453, fol. 99, 108, 122, 133, 135 f., 143, 154); vgl. auch: A.R., Zu unsern Bildern (wie Anm. 14), S. 379.



Abb. 5: Alfred Reichel (Aufn. Herman Koch, Neuwied. UA, FS, Pädagogium Niesky, Album III, Nr. 61)

Während Reichels Zeit bei Begas entstanden in dessen Werkstatt unter anderem der Neptunbrunnen vor dem Berliner Schloss (1891) und erste z. T. kunsthandwerkliche Arbeiten. Zu den Letzteren zählt ‚der elektrische Funke‘ (1887), ein sich flüchtig küssendes Paar, welches sinnigerweise den Fuß einer elektrischen Lampe darstellt, die entweder in Marmor oder Bronze ausgeführt werden konnte.³¹ Ein anderer, rein kunstgewerblicher Beleuchtungskörper in Bronzeguss der Firma Riedinger in Augsburg ist in der Zeitschrift für Innendekoration wenige Jahre später abgebildet.³² Hierbei trägt eine Frauengestalt eine Laterne. Zwischen beiden Schöpfungen steht eine signierte, aber undatierte ‚Diogenes‘-Figur Reichels, die ebenfalls als Ständer für eine elektrische Lampe fungiert.³³ Der nur mit einem umgeschlungenen Tuch bekleidete Zy-

31 Alfred Gotthold Meyer: Reinhold Begas. Vermehrte Ausgabe, Bielefeld/Leipzig 1901, S. 70 f. (mit Abb. 37 auf S. 42).

32 Illustrierte kunstgewerbliche Zeitschrift für Innen-Dekoration 2 (1891), S. 90 (mit Abb. 188 auf S. 89).

33 Nachgewiesen im Kunsthandel: Gallery Sixtyeight Auctions, 2 Session Estate Auction Sale – Session 1, 14. November 2011, Lot 184; bronziertes Metall, ergänzter Lampenschirm von grünem Kunstglas, H 23 inch, sign.: ‚A. Reichel.‘, bez.: ‚DIOGENES‘, angeblich 19. Jahrhundert; (<http://www.lifeauctioneers.com/item/10139266>, abgerufen am 30. Juni 2015). Auch: Auktionsverket (Stockholm), Online-Auktion, 4. Oktober 2012; patiniertes Metall, H 56 cm; verkauft für SEK 6.400,- (<http://online.auktionsverket.se/1210/150493-bordslampa-i-form-av-man-med-lykta/>, abgerufen am 14. Juli 2015). Ferner Bukowskis (Stockholm?), ohne Angaben (30. Juni 2015 nur noch Bilder im Netz); sowie todocollection (<http://www.todocollection.net/arte-escultura/enorme-escultura-lampara->

niker hält in seiner Rechten eine Lampe in die Höhe. Man erzählt von Diogenes, dass er, als man ihn in Athen am hellen Tage mit einer Laterne gesehen und gefragt habe, was er suche, geantwortet habe, er suche Menschen. Ob dieser originelle Bezug autobiografisch motiviert war, muss dahingestellt bleiben. Eine kleinere Variante der Diogenes-Skulptur tauchte im September 2016 im Internethandel auf. Bei diesem Stück ist die Linke nicht auf die Brust gelegt, sondern vom Körper ausgestreckt und die Rechte greift die Laterne ebenfalls in anderer Weise.³⁴

Finanzielle Engpässe, speziell „eine große selbständige Arbeit“, veranlassten Reichel 1890, um Erlass der Unterrichtshonorare auf ein Jahr nachzusehen, was von Begas befürwortet wurde.³⁵ In der Jubiläumsausstellung des ‚Vereins Berliner Künstler‘ anlässlich seines fünfzigjährigen Bestehens im Jahr 1891 präsentierte Reichel eine nicht näher bezeichnete Büste. So recht kam seine Karriere als selbständiger Künstler anscheinend aber nicht in Gang. 1894 beteiligte er sich an der großen Kunstausstellung mit der in der Meisterklasse von Begas entstandenen Büste Friedrich Wilhelm Raiffeisens (1818–1888) für ein heute unbekanntes Neuwieder Denkmal.³⁶ Auf derselben Ausstellung und im darauf folgenden Jahr stellte Reichel noch drei weitere Werke aus. Darunter ist die Skizze eines Altarreliefs 1894 – soweit bisher bekannt – ein einmaliger Beleg für ein Werk sakraler Kunst.³⁷ Mit der Skulptur des 1895 ausgestellten ‚Strickwerfenden Schiffers‘ modellierte Reichel keine historische Persönlichkeit, sondern eine Figur seines zeitlichen Umfeldes in Gips.³⁸ Dass es sich dabei nicht um einen naturalistischen Anflug des Künstlers handelt,

diogenes-hecha-por-escultor-aleman-reichel-completa-bronze-61-cms~x40990689, abgerufen am 30. Juni 2015), 5. Februar 2014; Bronze, H 61 cm; verkauft für EUR 410,--.

- 34 Kunsthandel: Petersen Antik (Locarno, CH, Online-Auktion, beendet 13. September 2016 – unverkauft): „sculpture en bronze [...] représentant ‚socrate‘“, avec base en marbre.“, Höhe ca. 30 cm; signiert und datiert auf der Sockelplatte: „A. REICHEL '07“ (<https://www.ricardo.ch/kaufen/antiquitaeten-und-kunst/skulpturen/bronze-und-eisen/sculpture-en-bronze-a-reichel/v/an836836876/>, abgerufen am 10. Dezember 2016).
- 35 AAdK, Unterstützungen (PrAdK 616, fol. 123); Erlass der Honorargebühren (AAdK, PrAdK 622, fol. 221); Sitzungsprotokoll, zum 21. Mai 1890 (PrAdK 248, fol. 263 f.).
- 36 Internationale Kunst-Ausstellung veranstaltet vom Verein Berliner Künstler anlässlich seines fünfzigjährigen Bestehens. Katalog. Zweite Auflage. Berlin 1891, S. 104 (Nr. 1856); Grosse Berliner Kunst-Ausstellung 1894. Katalog. Berlin [1894], S. 114 (Nr. 2051); A.R., Zu unsern Bildern (wie Anm. 14), S. 379. Bei dem Raiffeisendenkmal auf dem Raiffeisenplatz handelt es sich nicht um ein Werk Reichels, sondern es wurde 1902 von Arnold Künne (1866–1942) in Berlin geschaffen. Vgl. auch Brigitte Hüfler [und Sybille Einholz], Kurzbiographien Berliner Bildhauer, in: Ethos und Pathos. Die Berliner Bildhauerschule 1786–1914. Eine Ausstellung der Skulpturengalerie der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz vom 19.5. bis 29.7.1990 im Hamburger Bahnhof, hrsg. von Peter Bloch, Bd. 2: Beiträge mit Kurzbiographien Berliner Bildhauer, Berlin 1990, S. 505. Die Standfigur auf dem Sockel ist signiert: „ARNOLD KÜNNE BERLIN“ und bez. „geg. Lauchhammer“; die beiden Reliefs am Sockel „Arnold Künne Berlin 1902“.
- 37 Grosse Berliner Kunst-Ausstellung 1894 (wie Anm. 36) (Nr. 2052).
- 38 Grosse Berliner Kunst-Ausstellung. Vom 1. Mai bis 29. Sept. 1895. Katalog. Vierte Auflage, Berlin [1895], S. 120 (Nr. 2232). Die Datierung des ‚Seilwerfers‘ auf das Jahr 1900 im Nachruf ist danach zu korrigieren; vgl. anonym, Alfred Reichel (wie Anm. 9).

lässt schon die idealisierte Form des als Akt dargestellten athletischen Jünglings erahnen. 1901 wurde sie – oder eine Variante – im ‚Glaspalast‘ präsentiert.³⁹ Möglicherweise handelt es sich bei der dem Pädagogium in Niesky von Johannes Nischwitz (1840–1914), dem Leiter der Maschinenfabrik Christoph in Niesky, geschenkten Bronzestatue eines ‚Seilwerfers‘ von Alfred Reichel um einen Abguss der hier behandelten Skulptur.⁴⁰

Schließlich rundet ein Relieftondo mit dem Bildnis von Johann Amos Comenius Reichels Arbeitsprogramm ab. Dazu hatte Reichel den Auftrag aus der Brüdergemeine Königsfeld im Schwarzwald erhalten. Schon im Comenius-Gedenkjahr 1892

war in der Nähe des ‚Strohtempels‘ von einigen Verehrern des großen Schulmanes und Bischofs der alten Brüderkirche in aller Stille aus umherliegenden Sandsteinstücken ein vorläufiger Denkstein errichtet worden, der nichts kostete als die Mühe des Zusammentragens der Steine. Dies sinnige Unternehmen, über das damals mancher gelächelt hat, gab den ersten Anstoß zu dem jetzt an anderer Stelle entstandenen würdigen Denkstein, dessen wir uns alle freuen, und wir sind jenen ersten Meistern Dank schuldig für die von ihnen gegebene Anregung des Gedankens. Auf einem aus der Erde und unbehauenen Steinen gebildeten niedrigen Unterbau, dessen Kern Mauerwerk ist, steht jetzt ein etwa 2 m hoher, an seiner Grundfläche 1 m breiter und nach oben sich verjüngender dreiseitiger Granitblock, unbehauen, so wie der Schwarzwald ihn lieferte.⁴¹

Für diesen im Sommer 1894 errichteten Denkstein schuf Reichel das Relief des Comenius.⁴² Als Vorlage diente ihm das so genannte Lissaer Ölbild mit weißem Kragen und pelzbesetztem Überrock.⁴³ Zur Bequemlichkeit am Denkmalstandort stiftete der Großherzog von Baden bei seinem Besuch in Königsfeld 1903 zwei gusseiserne Bänke. Das Denkmal wurde 1982 auf die Allee vor dem Gottesacker versetzt.⁴⁴ Reichel behielt sich die Rechte an dem Relief vor und verkaufte Abgüsse an zahlreiche Schulen.⁴⁵ Am 14. Mai 1987 wurde anlässlich der 250-Jahrfeier von Rixdorf im Böhmischem Dorf ein kleiner

39 A.R., Zu unsern Bildern (wie Anm. 14), S. 376 (mit Abb. S. 374).

40 Jahresbericht des Pädagogiums der evangelischen Brüder-Unität zu Niesky. Ostern 1912, S. 21.

41 anonym: Königsfeld, 24. August, in: Herrnhut 27 (1894), S. 305.

42 Königsfeld, jetzt Gottesacker-Allee, Bronze, D ca. 50 cm; sign.: „A. Reichel fec. 1894.“; Inschrift: „geb. 1592 – Amos Comenius – gest. 1670 – gestiftet 1892“.

43 Ebd.; das Gemälde befindet sich seit 1797 im Sitzungssaal der Kirchenleitung (UA, GS 007).

44 Ich bin Klaus Verbeek † (Königsfeld) für seine Mitteilungen zum Denkmal vom 21. November 2007 dankbar.

45 UA, GS 619; Gips, D ca. 50 cm (ohne Signatur und Stiftungsangabe).

Findling mit einer von der Brüdergemeine Königsfeld geschenkten Kopie des dortigen Tondos enthüllt.⁴⁶

Reichel beteiligte sich wiederholt an Wettbewerben für größere Werke, doch zunächst ohne Erfolg. Mit seinem Entwurf für ein im Juli 1894 zum Wettbewerb ausgeschriebenes Bismarck-Denkmal wurde er im September 1895 mit einem dritten Preis bedacht. Das darf aber nicht überbewertet werden, denn es gab elf erste, und je zehn zweite bzw. dritte Plätze. Nachdem in einer zweiten Runde der zehn besten Entwürfe unter Einschluss einiger zusätzlich aufgeforderter Künstler sich auch Begas beteiligt hatte, erhielt dieser dann 1897 den Zuschlag für das 1901 vor dem Reichstag enthüllte monumentale Denkmal.⁴⁷ Mit immerhin einem von nur zehn mit je RM 500,-- prämierten Wettbewerbsbeiträgen unter 107 Teilnehmer landete Reichel mit seinem Entwurf einer ‚Sprea‘-Statue für die Vorhalle des Magistratssitzungssaales im Berliner Rathaus einen Teilerfolg. Den Auftrag erhielt jedoch ein anderer.⁴⁸ Die kontinuierliche Teilnahme an den Ausschreibungen der Berliner Kunstdeputation machte Reichel jedoch auch ohne Auftrag bekannt und endlich erhielt er ab 1897 eine Reihe von Aufträgen.

Zunächst handelte es sich um zwei Relieftondi, die Reichel im Auftrag des Kaisers für das Stift Heiligengrabe anfertigte.⁴⁹ Unter Friedrich Wilhelm IV. und der Äbtissin Luise von Schierstedt war das Stift reorganisiert und in ihm unter anderem 1847 eine Erziehungsanstalt für Waisenmädchen eingerichtet worden. Die Äbtissin Margarete von Alvensleben wandte sich wegen zweier Reliefbildnisse zum ehrenden Andenken an die Stifter der Schule anlässlich des bevorstehenden 50-jährigen Bestehens Ende 1896 selbst an den Kaiser und konkretisierte Anfang 1897 ihre Vorstellungen hinsichtlich des zu verwendenden Materials. Ende des Jahres erhielt sie die Nachricht, dass Alfred Reichel mit der Ausführung beauftragt worden sei. Dieser übersandte mit der Fertigstellungsnachricht am 3. Februar 1898 Zeichnungen und eine Skizze mit Angaben zur Befestigung an der Wand. Die Tondi fanden im Kapitelsaal ihren Platz, wurden dann 1931 bei Umbaumaßnahmen versetzt und bekamen

46 Berlin-Neukölln, Richardstr., Ecke Kirchgasse; Bronze, D ca. 54 cm (ohne Signatur und Stiftungsangabe). Vgl. Albert Schönleber, Wie das Comenius-Denkmal nach Berlin kam, in: Comenius-Jahrbuch 1 (1993), S. 20–23, hier: S. 20.

47 anonym: Wettbewerben, in: Kunstchronik N.F. 6 (1895), Sp. 455 f.; Jutta von Simson, Werkverzeichnis der bildhauerischen Arbeiten, in: Begas. Monumente für das Kaiserreich. Eine Ausstellung zum 100. Todestag von Reinhold Begas (1831–1911), hrsg. von Esther Sophia Sünderhauf im Auftrag der Stiftung Deutsches historisches Museum, Dresden 2010, S. 179–286, hier: S. 265–268.

48 Mario Perschke, Die ‚Sprea‘ von Jeremias Christensen, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte Berlins 93 (1997), Heft 1, S. 172–178, besonders S. 174.

49 Heiligengrabe, Klostermuseum; Marmor, D ca. 60,5 cm; siehe Sarah Romeyke (im Auftr. des Vereins zur Entwicklung des Kultur- und Museumsstandortes Kloster Stift Heiligengrabe), Vom Nonnenchor zum Damenplatz – 700 Jahre Kloster und Stift zum Heiligengrabe. Begleitband zur Dauerausstellung im Stiftshauptmannhaus des Klosters Stift Heiligengrabe, eröffnet am 14. Oktober 2007. Berlin 2009, S. 66–69 (Kat.-Nr. VI.2).

eine künstlerische Rahmung. Schließlich erforderten erneute Restaurierungsarbeiten 2002 die Entfernung aus dem Kapitelsaal.⁵⁰

Parallel dazu arbeitete Alfred Reichel erneut an einer Comenius-Büste. Die Geistlichen des polnischen Zweiges der Brüder-Unität hatten sich im Vorfeld der 350-Jahrfeier ihrer Lissaer Gemeinde für ein Denkmal-Projekt stark gemacht. Sie wollten dem wohl bekanntesten Vertreter der alten Brüder-Unität, Johann Amos Comenius, ein Denkmal setzen und hatten ein Komitee gegründet. Dieses beauftragte schließlich Alfred Reichel mit einer „kolossalen Bronzebüste“.⁵¹ Im Januar 1898 erschien ein Unterstützungsauftrag für das Projekt.⁵² Zwei Monate später standen nur noch Verhandlungen über die tatsächliche Größe des Denkmals aus.⁵³ Am Ende wurde die Büste von etwa 1,20 m Höhe auf einen ca. zwei Meter hohen Sockel von bayerischem Granit montiert und auf dem Lissaer Kirchplatz⁵⁴ aufgestellt, wo sie sich noch immer befindet. Die Enthüllung des Denkmals erfolgte am 28. August 1898 bei einer großen öffentlichen Feier. Unter den Festrednern befanden sich der Pastor der Lissaer Johannesgemeinde Wilhelm Bickerich und der 1884 in Herrnhut zum Senior der Brüder-Unität geweihte Konsistorialrat Dr. Eugen Borgius (1838–1908) sowie ein Vertreter des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums. Der letzte überraschte die Anwesenden mit der Mitteilung, der Kultusminister habe dem Lissaer Gymnasium von diesem Tag an den Namen ‚Comenius-Gymnasium‘ verliehen.⁵⁵ Es wird berichtet, der Künstler habe es trefflich verstanden, „die edle Persönlichkeit vor dem Auge des Beschauers lebendig zu machen. Den asketischen Zügen, die von viel schwerem Leid erzählen, leuchtet überwindend und versöhnend heraus das große, glaubensvolle Auge.“⁵⁶

50 Ebd.; siehe auch Nora Neese (im Auftrag von alten Stiftskindern), *Stift Heiligengrabe. Ein Erinnerungsbuch*, Teil I–VI, Salzgitter 1992/2005, Bd. II, S. 560–562, Bd. IV, S. 376 (Skizzen); ferner: *Evangelisches Damenstift Heiligengrabe*, hrsg. v. Verein zur Förderung und Erhaltung des ev. Klosters Stift zum Heiligengrabe e. V., 2. Aufl., Berlin 1999, 4. Umschlagseite (Abb.). Vgl. auch Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam, StAH, Nr. 1114: Schreiben von Alfred Reichel an Äbtissin v. Alvensleben vom 3. Februar 1898 mit 2 Zeichnungen und einer Skizze über das Befestigen der Reliefs in der Wand durch ‚Einlassen und Verschmieren mit Cement‘.

51 anonym: *Denkmäler*, in: *Kunstchronik* N.F. 9 (1898), Sp. 408.

52 anonym: *Aufruf zu einem Comenius-Denkmal*, in: *Herrnhut* 31 (1898), S. 28 f. (28. Januar).

53 Alfred Reichel an Theodor Rau, undatiert, Poststempel Kleinwelka, 3. März 1898 (UA, KAKlw 484/9.2). In diesem Brief hofft er, ab Juli Abgüsse vertreiben zu können, deren Höhe er auf 80 bis 100 cm erwartete.

54 Jetzt Leszno, Plac Jana Amosa Komeńskiego; Bronze; „Der Sockel trägt in Goldschrift vor den Namen ‚Amos Comenius‘, rechts das Geburts- und Todesjahr, links die Inschrift ‚Rektor und Prediger an dieser Gemeinde‘, auf der Rückseite die Widmung: ‚Ein Zeuge Christi in der Verbannung, der böhmischen Unität letzter Senior, ein Freund der Menschheit und Prophet der Schule‘.“ (anonym: *Kleine Mitteilungen*, in: *Herrnhut* 31, 1898, S. 333, 21. Oktober).

55 Ebd.

56 Ebd.

In seiner Weiherede ging Wilhelm Bickerich zu Anfang und zu Ende jeweils nur kurz auf den Anlass des Denkmals und die damit verbundenen Hoffnungen ein:

Ein Denkmal des Comenius in der Stadt, welche vor anderen berechtigt ist, sich nach ihm zu nennen, wo er am längsten gewirkt und die fruchtbarsten Jahre seines Schaffens zugebracht – ein Comeniusdenkmal in der Comeniusstadt an der Comeniusstrasse, der Gedanke lag wahrlich nahe [...]. Aber es gehört zu der Bedeutung und Grösse des Mannes, um den es sich hier handelt, dass unser Denkmal mehr will als ein vergangenes Verdienst ehren, einen Schmuck dieser Stadt bilden, einen Glanzpunkt ihrer Geschichte feiern. In einer Gestalt wie Comenius liegt etwas Universales, etwas bleibendes, etwas Ewiges.⁵⁷ [...]

Sein Denkmal aber ist auch ein Friedenswerk, dem Mann der nach eines Jesuiten Erklärung zu Liebe geschrieben und der schon bei Lebzeiten unter allen Konfessionen Freunde und Verehrer gehabt, auf dem Grund und Boden seiner Kirche von dem Presbyterium seiner Gemeinde übergeben, deren Seelsorger und Rektor er gewesen, der Stadt, in deren Mauern er seine Zuflucht gefunden und deren Ruhm er geworden ist, so kann es nur geschehen mit dem Wunsche, dass die Geistesrichtung und Gesinnung des Comenius, diese Einheit von Gottesfurcht und Bildungstrieb, diese Einheit von ernster sittlicher Zucht und brüderlicher, weitherziger, friedfertiger Liebe in unserer Gemeinde und in unserer ganzen Stadt fort dauern und wachsen möge von Geschlecht zu Geschlecht! Das walte Gott!⁵⁸

Die Unitätsdirektion war schließlich überrascht, im September 1898 zusammen mit der Werbebroschüre⁵⁹ für das Denkmal gleichzeitig die Nachricht seiner Errichtung in Form der gedruckten Einweihungsrede Bickerichs zu erhalten. Sie fasste dennoch einen Mehrheitsbeschluss, das Denkmal mit 100 M. zu bezuschussen.⁶⁰

Endlich gab es 1898 für Alfred Reichel auch den ersten öffentlichen Auftrag in Berlin selbst. Zur Ausgestaltung des Viktoriaparks am Kreuzberg mit dem Siegesdenkmal über Napoleon beauftragte die städtische Kunstdeputation sechs Bildhauer, je eine Herme eines der Dichter der Freiheitskriege in Carrara-Marmor zu verfertigen: Neben Alfred Reichel (Max von Schenkendorff) waren dies Ernst Wenck (Theodor Körner), Carl Pracht (Heinrich von Kleist), Max Kruse (Ludwig Uhland), Hans Latt (Ernst Moritz Arndt) und Ferdinand Lepke (Friedrich Rückert). Die Fertigstellung wurde bereits zum

57 Wilhelm Bickerich, Die Geistesrichtung des Comenius. Weiherede bei der Enthüllung des Comenius-Denkmals zu Lissa i.P., gehalten am 28. August 1898, in: Monatshefte der Comenius-Gesellschaft 7 (1898), S. 205–210; hier: S. 205. (Sonderdruck: UA, AB.II.R.6.23.a).

58 Ebd., S. 210.

59 Franz Nesemann, Ein Denkmal des Johann Amos Comenius in Lissa zum dreihundert- und fünfzigjährigen Jubiläum der Unität am 26. August 1898. Ein geschichtlicher Rückblick, Lissa i. P.: Friedrich Ebbecke 1898. – 39 S. (UA, AB.II.R.6.22).

60 DUD-Protokoll, zum 8. September 1898, S. 177 (UA, DUD 5).

1. Mai 1899 erwartet. Bei der Beschlussfassung bemängelte die Stadtverordnetenversammlung, „dass die vor einigen Jahren eingesetzte städtische Kunstdeputation bei Ihren Aufträgen bisher keine sehr glückliche Hand gehabt habe“, weshalb der Deputation noch ein Ausschuss zur Seite gestellt wurde.⁶¹ Reichel stellte Schenkendorff in Uniform dar und weist mit einem aufgerollten Bogen Papier in der Linken auf seine schriftstellerische Tätigkeit hin. Die Herme ist seit dem Zweiten Weltkrieg verschollen.

Nach Mitteilung seines nicht immer genauen anonymen Nachrufers datieren die in Marmor gearbeiteten ‚Kinder des Br. H. Stobwasser‘ in das Jahr 1900.⁶² Hermann Stobwasser (1859–1933), ein Mitglied der Brüdergemeine, entstammte der Dynastie der Lackwarenmanufakturisten in Braunschweig und Berlin.⁶³ Er war selbst Fabrikbesitzer und Generalkonsul in Berlin. Vier Kinder wurden ihm vor 1900 geboren: Werner (1891–1918), Margarethe (1893–ca.1948); Hellmuth (1895–1960), Hildegard (1897–1980); die jüngste Tochter Ilse folgte erst 1905. Der Verbleib der Skulptur ist unbekannt. Stobwasser besaß auch in Herrnhut ein Haus, den so genannten ‚Elternsegen‘.⁶⁴

Das Gedenken an den 200. Geburtstag des Grafen Zinzendorf im Jahr 1900 bescherte Alfred Reichel erneut einen Auftrag aus der Brüdergemeine. Hermann Bauer (1850–1919) regte im April 1899 noch als Direktor des Pädagogiums in Niesky, bevor er im Laufe des Jahres von der Synode selbst in die Unitätsdirektion gewählt wurde, die Herstellung der Büste Zinzendorfs durch Alfred Reichel bei der Unitätsdirektion an, mit dem Hinweis auf dessen nur „kleine wenig befriedigende“ frühere Arbeit.⁶⁵ Sein langes Schreiben enthielt bereits ein umfangreiches Programm und lieferte Begründungsansätze, die in späteren Veröffentlichungen Bauers aufgenommen und weiter ausgeführt wurden. Bauer hielt die Schaffung einer Zinzendorf-Büste für eine „Ehrenpflicht [...], um auch dadurch den Gedanken an den menschlichen

61 anonym: Denkmäler, in: Kunstchronik N.F. 9 (1898), Sp. 344. Vgl. Rolf Selbmann, Dichterdenkmäler in Deutschland: Literaturgeschichte in Erz und Stein, Stuttgart 1988, S. 163 mit Abb. S. 164; Hüfler, Kurzbiographien (wie Anm. 36); Berliner Bildhauer, in: Ethos und Pathos. Die Berliner Bildhauerschule 1786–1914. Eine Ausstellung der Skulpturengalerie der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz vom 19.5. bis 29.7.1990 im Hamburger Bahnhof, hrsg. von Peter Bloch. Bd. 2: Beiträge mit Kurzbiographien Berliner Bildhauer, Berlin 1990, S. 538 (Nr. 333) mit Abb. auf S. 539. Die Fotografie befindet sich im Landesarchiv Berlin, F Rep. 290 II12397.

62 A.R., Zu unsern Bildern (wie Anm. 14), S. 376; Hüfler, Kurzbiographien (wie Anm. 36).

63 Vgl. Detlev Richter, Stobwasser. Lackkunst aus Braunschweig & Berlin / Ausstellung. Konzeption: Detlev Richter unter Mitw. von Dirk Grolman. Mit einem Beitrag von Susanne Schroeder, 2 Bde. (Braunschweiger Kunsthandwerk, Bd. 2), München [u.a.] 2005; Detlev Richter/Bernd Willscheid, Reinheit, Feuer & Glanz. Stobwasser und Roentgen – Kunsthandwerk von Weltrang [Katalog der Ausstellung vom 21. April – 18. August 2013], Neuwied 2013.

64 Alte Hausnummer 48 (heute: August-Bebelstraße 9); vgl. Theodor Bechler, Ortsgeschichte von Herrnhut mit besonderer Berücksichtigung der älteren Zeit, Herrnhut 1922, S. 80.

65 Hermann Bauer an DUD (Dober). Niesky, 4. April 1899 (UA, DUD 4300, Nr. 3).

Gründer unsrer Kirche bei den kommenden Geschlechtern wach zu erhalten.“⁶⁶ Er möchte „ein Modell herstellen [...] lassen, nach dem dann verschiedene Ausführungen gemacht werden könnten“⁶⁷ Dieselben könnten dann an verschiedenen Orten in den Räumlichkeiten der Brüdergemeinde aufgestellt werden. Er denkt auch an eine Stiftung für die Ruhmeshalle in Görlitz sowie „an einigen Stellen in würdigerer Ausführung“, wie etwa „an die Aufstellung einer Bronzestatuette im hiesigen Anstaltsgarten oder in einem Bosket vor der Kirche [...], ebenso etwa im Herrschaftsgarten in Herrnhut.“⁶⁸

Die Kirchenleitung wollte mit der Angelegenheit aber selbst nichts zu tun haben. Es ist anzunehmen, dass sie dem Gedanken eines Denkmals für einen – wenn auch bedeutenden – Menschen mehrheitlich grundsätzlich nicht aufgeschlossen war, wie Bauer schon vorab den Einwand der „Verherrlichung von Menschen“ durch den Verweis darauf, nicht „gegen den Sinn der Väter [zu] handeln, die uns in so zahlreichen Gemälden die Porträts verdienter Männer und Frauen überliefert haben“, zu entkräften sucht.⁶⁹ Dennoch gestattete sie Bauer, eine Sammlung für diesen Zweck zu veranstalten, und garantierte die Summe von 500 Mark, falls es zur Ausführung käme.⁷⁰ Sie erlaubte auch die Ausleihe des im Sitzungssaal im Berthelsdorfer Schloss befindlichen Zinzendorf-Porträts an Reichel.⁷¹

In einem ersten gedruckten Aufruf wandten sich Bauer und einige Mitstreiter an persönlich Bekannte, um die finanziellen Mittel für „eine Originalstatuette in Lebensgröße“ einzuwerben.⁷² Neben ihm unterzeichneten der Seminarlehrer William Breutel (1865–1940) in Niesky, der Direktor der Knaben-erziehungsanstalt Hermann Goerlitz (1841–1921) in Niesky, der Bankier Otto Goerlitz (1843–1933) in Herrnhut, sowie die beiden Direktoren der theologischen Seminare in Fairfield (England), Leonhard Hassé, und in Bethlehem, Pa., Augustus Schultze. Man spürt dabei die zu überwindenden Widerstände: Bauer spricht betont von einer „würdigen Porträtstatuette“ als „zeitgemäße[r] Form“ und ihrer Zweckbestimmung für den geschlossenen Raum: „Die öffentliche Aufstellung einer solchen oder gar eines Standbildes würde zwar kaum dem Sinne, in dem die Brüdergemeinde ihres menschlichen Stifters gedenkt, entsprechen.“⁷³ Doch letztendlich wäre es höchst erfreulich, „wenn

66 Ebd.

67 Ebd.

68 Ebd.

69 Ebd.

70 DUD-Protokoll, zum 27. April 1899 (UA, DUD 6, S. 68 f.); vgl. auch Hermann Bauer an DUD (Dober). Niesky, 4. April 1899 (DUD 4300, Nr. 3).

71 UA, GS 494; Öl/Leinwand, 63,5 × 50,5 cm (mit Rahmen 79,5 × 66 cm); unsigned, wurde im 19. Jahrhundert für ein Werk von Johann Kupetzky (1666–1740) gehalten, bestenfalls aus seiner Werkstatt. Vgl. DUD-Protokoll, zum 15. Mai 1899 (UA, DUD 6, S. 78).

72 Hermann Bauer u.a., [Aufruf]. Herrnhut, den 26. Mai 1899 (Druck [aus Zeitschrift?]: DUD 4300, Nr. 5).

73 Ebd.

es möglich würde, wenigstens an einer für viele zugänglichen Stelle, aber auch in geschlossenem Raum eine Ausführung in Marmor aufzustellen.⁷⁴

Zu diesem Zweck wurde ein Ausschuss gebildet, zu dem die oben genannten deutschen Unterzeichner gehörten. Er hielt die Brüdergemeinde und ihre Freunde durch verschiedene Berichte im „Herrnhut“ über die Pläne und den Fortgang auf dem Laufenden. Im ersten öffentlichen Aufruf wird nach einem Dreivierteljahr die inzwischen erfolgte Modellarbeit Reichels näher beschrieben:

[E]s ist ihm nach gründlichen Vorarbeiten gelungen, ein Modell herzustellen, das wir nach eigener Anschauung nur als höchst gelungen bezeichnen können. Der Künstler wird es uns erlauben, zu sagen, daß es vollendeter ist als seine vor Jahren nach einem ungenügenden Bilde gearbeitete kleine Büste. Die neue lebensgroße Büste, die schon durch Hinzunahme eines größeren Teils des Rumpfes einen sehr stattlichen Eindruck machen wird, ist plastisch sehr wirkungsvoll, und namentlich Augen und Mund atmen Geist und Leben. Sie giebt nicht nur die Gesichtszüge, sondern die feurige und innige Persönlichkeit Zinzendofs wieder.⁷⁵

Sodann folgen Mitteilungen über Maße, Preise, Qualitäten und die Bezugsmöglichkeiten:

Auch soll eine Büste in halber Größe hergestellt werden und in den Handel kommen, wenn das ganze Unternehmen genügend Unterstützung findet. Hat der Aufruf den Erfolg, den wir erhoffen, so können wir durch das freundliche Entgegenkommen Br. Reichels und infolge der uns schon zuteilgewordenen Unterstützung vorläufig bis zum 26. Mai d. J. die mit Sockel reichlich 80 cm hohe Büste, die sonst in Gips 50 Mk. kosten würde, abgesehen von Verpackung, Fracht und Konsole, bei größerer Bestellung in Gips voraussichtlich für 25 Mk., in Elfenbeinmasse für 35 Mk. an jeden liefern, der sie bei dem Ausschuss bestellt.

[Fußnote: ...] Bei günstigem Stand der Kasse würden wir gern eine Ausführung des Kunstwerks in Marmor oder womöglich gar Marmor [richtig: Bronze] ins Auge fassen.⁷⁶

Vier Wochen später kann Bauer mitteilen,

daß die Herstellungskosten des Originals und der Abgüsse unter den damals in Aussicht gestellten Bedingungen gesichert sind. [...] [S]o haben wir uns jetzt entschlossen, die Sammlung fortzusetzen, um die Büste in Marmor ausführen lassen zu können. Wir geben dem Marmor vor der Bronze den Vorzug, einmal, weil sich gerade Zinzendorfs Antlitz bei der Darstellung, die ihm der Künstler gegeben hat,

74 Ebd.

75 Hermann Bauer u.a., Eine Büste Zinzendorfs. Aufruf, in: Herrnhut 33 (1900), S. 29 (26. Januar).

76 Ebd.

in Marmor besser ausnehmen wird, und dann, weil eine Bronzestatuette sich mehr für eine Aufstellung im Freien eignet, gegen die aber ein Teil der Geber grundsätzliche Bedenken hat, während andere sie allerdings wünschen.

Was nun die Aufstellung anlangt, so ist zunächst dafür gesorgt, daß die Büste im Unitätsarchiv in Herrnhut, das ja durch seine Bilderschätze schon eine brüderliche Gedächtnishalle ist, einen würdigen Platz findet. Dort soll sie bleiben, wenn sich nicht später noch ein geeigneterer Platz findet. [...]

Eine Photographie der Büste ist hergestellt worden und wird auf Wunsch von dem Unterzeichneten gern an solche gesandt werden, die sie vor einer Bestellung gern sehen möchten.⁷⁷

Das Festjahr nahm seinen Lauf und wohl auch der Absatz der Abgüsse. Anfang 1901 sah sich der Ausschuss genötigt, die Angelegenheit der Marmorversion noch einmal aufzugreifen. Immerhin waren einige Überschüsse dafür ja vorhanden, doch reichte das nicht aus, so dass er erneut bitten musste:

Wir wissen ja sehr wohl, daß der Zeitpunkt recht ungünstig ist, insofern wir soeben gehört haben, daß unser Missionswerk neue und große Anforderungen an die Opferwilligkeit stellt und auch, abgesehen von andern Zwecken, die „böhmische Kasse“ sehr der Hilfe bedarf.

Er regte dann an, dass von den vielen Gaben für Werke, „die andere betreiben“, „doch der oder jener das andern Zugesandte für diesmal unserm gemeinpatriotischen Zweck zuwenden könnte.“ Dann geht es, da sich immer noch die Geister über eine öffentliche Aufstellung schieden, um die Frage des etwaigen Standortes:

Daß von den Gemeinorten nur Herrnhut in Frage kommen kann, darüber sind wir wohl mit allen Gebern eins, ebenso sehen wir von einer völlig öffentlichen Aufstellung, etwa auf dem „Platz“, ganz ab. Es [...] kann nur noch die Frage sein, ob man die Büste, falls noch die Kosten eines schlichten Postaments aufkämen, in der günstigeren Jahreszeit an einem lauschigen Platz im Herrschaftsgarten aufstellen sollte, wodurch man, ohne mit ihr zu prunken, doch vielen Einheimischen und Besuchern eine Freude machen könnte [...].⁷⁸

Am 28. Juni 1901 meldete Reichel die Fertigstellung der Marmorbüste aus Berlin und schlug vor, sie „auf 3 Wochen bei Schulte hier auszustellen, um sie auch dem größeren Publikum zugänglich zu machen und sie denn vielleicht in Herrnhut oder Berthelsdorf auszustellen.“⁷⁹ Interessanterweise sprach man bei der Unitätsdirektion nun davon, die Büste sei als Geschenk für die gerade im Bau befindliche Ruhmeshalle in Görlitz bestimmt und kam so auf den

77 Hermann Bauer, Die Zinzendorfbüste, in: Herrnhut 33 (1900), S. 61 (23. Februar).

78 Hermann Bauer u.a., Die Zinzendorfbüste, in: Herrnhut, 34 (1901), S. 28 f. (25. Januar).

79 Alfred Reichel an DUD (Hermann Bauer). Berlin, 28. Juni 1901. (UA, DUD 4300, Nr. 14).

ganz zu Anfang von Bauer unterbreiteten und anscheinend stillschweigend konsequent weiterverfolgten Vorschlag zurück. Hermann Bauer wurde gebeten, durch einen Artikel in der Zeitschrift „Herrnhut“ „das richtige Verständnis dieser Schenkung zu wecken“.⁸⁰ Dies geschah aber erst ein halbes Jahr später im Januar 1902. Bauer teilt nach dem Dank für die bisherige Förderung mit, dass der Görlitzer Bürgermeister Heyne bei ihm schon vor Jahren für eine Beteiligung der Brüdergemeinde an der Ruhmeshalle geworben habe, indem man dort gerne die Büsten Zinzendorfs und Katharina von Gersdorfs ausstellen wollte. Dazu sei damals keine Möglichkeit gewesen. Nachdem nun aber „eine Originalbüste vorhanden [wäre], deren Nachbildung in Marmor nicht den dritten Teil einer Neuschöpfung kostete“, hätte man dem Verlangen näher treten können. Die Erklärung des Umstandes, dass „Zinzendorfs Bildnis in einer Ruhmeshalle Platz finden soll“⁸¹, überließ er den Dankesworten Heynes für die Schenkung:

Letztere soll nicht nur ein Werk sein, durch welches die Oberlausitz für die ruhmreiche und gnädige Führung des Krieges 1870/71 Gott Dank opfert, sondern sie soll auch in den Bewohnern der Oberlausitz das Heimathgefühl wecken und stärken. Dazu ist aber die Erinnerung an die Männer nothwendig, die in der Oberlausitz gewirkt haben und deren Wirken Gott zum Heil seiner Menschenkinder gesegnet hat. Zu solchen Männern gehört vor allen andern für die Oberlausitz der Graf von Zinzendorf [...]. Seine Büste wird, wie wir hoffen, die Beschauer an sein reiches, sich selbst verleugnendes, von lauter Liebe bewegtes Leben erinnern und sie veranlassen, sich in sein Glaubensleben zu vertiefen und damit auf den Urquell aller zeitlichen und ewigen Glückseligkeit, auf den Heiland Christus, auf Christum den Gekreuzigten zurückzuführen.⁸²

Bauer erwähnt zudem, dass „die Bildnisse der geistig bedeutenden Persönlichkeiten nicht in der Herrscher- und Feldherrnhalle, sondern [...] in einem dafür bestimmten Saale Aufstellung“⁸³ fänden. Die für Görlitz bestimmte Büste war dann auch für einige Zeit dem Vorschlag Reichels folgend im Herrnhuter Museum ausgestellt, um, ohne dass dies explizit gesagt wird, für die noch ausstehende Herrnhuter Kopie zu werben.⁸⁴

Am 15. Oktober 1902 bestätigte das ‚Komitee für Errichtung der Oberlausitzer Ruhmeshalle mit Kaiser-Friedrich-Museum‘ den Erhalt der Büste.

80 DUD-Protokoll, zum 8. Juli 1901 (UA, DUD 8, S. 102).

81 Hermann Bauer, Der Kaiser in der Oberlausitzer Ruhmeshalle, in: Herrnhut 35 (1902), S. 386 (5. Dezember).

82 Komitee für Errichtung der Oberlausitzer Ruhmeshalle mit Kaiser-Friedrich-Museum (Heyne) an DUD. Görlitz, 8. Juni 1901 (UA, DUD 4300, Nr. 17). Das Schreiben bezieht sich auf die Ankündigung der Schenkung. Auszug abgedruckt in Bauer, Kaiser (wie Anm. 81).

83 Bauer, Kaiser (wie Anm. 81).

84 Ebd.

Sie sei „hervorragend schön und wird eine hohe Zierde für das Oberlausitzer Zimmer in der Ruhmeshalle bilden.“⁸⁵ Die Oberlausitzer Gedenkhalle – die Bezeichnung Ruhmeshalle lehnte der Kaiser in seiner Ansprache zu Bauers Freude ab – wurde am 28. November 1902 eröffnet. Ob Wilhelm II. bei seinem nur kurzen Besuch in den Nebenräumen auch die Zinzendorf-Büste wahrnahm, sei dahingestellt. „Sie hat im ‚Oberlausitzer Zimmer‘ einen für die Beleuchtung sehr guten Platz“, teilte Bauer mit.⁸⁶ Doch sie entbehrte wohl noch des edlen Sockels und der Beschriftung, denn erst im Mai 1903 wurde darüber mit Herrn Daunert abgerechnet,⁸⁷ nachdem im April von Seiten der Kirchenleitung folgender Text für die Beschriftung vorgeschlagen worden war:

Nicolaus Ludwig Graf von Zinzendorf
geb. 1700 in Dresden, gest. 1760 in Herrnhut,
Stifter der Brüdergemeinen der Oberlausitz,
Erneuerer der Evangelischen Brüderkirche,
ein Apostel der Liebe Jesu
in der Heimat und unter den Heiden.⁸⁸

Das Postament wurde auf Bitten des Komitees in Görlitz nach dem Entwurf des Architekten Hugo Behr in bester Marmorqualität – „Port’dor (schwarz mit gelben Adern) im oberen Theil, den Sockel von schwarzem Granit = 300 M.“ – ausgeführt.⁸⁹ Die Büste ist seit dem Zweiten Weltkrieg verschollen.⁹⁰

Es handelte sich allerdings nicht um die erste Zinzendorf-Büste in einer Gedenkhalle. Bereits 1818 hatte Christian Friedrich Tieck (1766–1851) für die 1842 dem Publikum geöffnete Walhalla bei Donaustauf eine solche geschaffen. Hermann Bauer wusste schon 1899 von ihrer Existenz, meinte aber, dass sie „wohl kaum unsern Ansprüchen genügt.“⁹¹ 1925 besuchte Walter Siegfried Reichel (1870–1954) die Walhalla auf einer Ferienreise und fühlte sich zu nachfolgender Überlegung veranlasst:

Es wäre interessant, dies Werk mit der bekannten Büste Alfred Reichels zu vergleichen. Natürlich eine andere Marmorbehandlung, ein anderer, idealistischerer Stil und – eine andere Nase. Ich habe mich bei der Reichelschen Büste immer

85 Dr. Kleefeld an DUD. Görlitz, 15. Oktober 1902 (UA, DUD 4300, Nr. 22).

86 Bauer, Kaiser (wie Anm. 81).

87 Vgl. Komitee für Errichtung der Oberlausitzer Ruhmeshalle mit Kaiser-Friedrich-Museum (Heyse & Freise) an DUD. Görlitz, 11. Mai 1903 (UA; DUD 4300, Nr. 24).

88 DUD (Kölbing) an Bürgermeister Heyse. [Berthelsdorf,] 16. April [1903] (Durchschrift: UA; DUD 4300).

89 Als Alternative wurde vorgeschlagen „Griotte (roth mit weißen Adern)“ (Dr. Kleefeld an DUD. Görlitz, 15. Oktober 1902; UA, DUD 4300, Nr. 22).

90 Die Städtischen Kunstsammlungen in Görlitz besitzen heute lediglich einen der zahlreichen Gipsabgüsse.

91 Hermann Bauer an DUD (Dober). Niesky, 4. April 1899 (DUD 4300, Nr. 3).

gefragt, wie ist es möglich, daß ein Mann mit so vollen fleischigen Zügen, wie Zinzendorf, eine so feine Nase hat, mit so zarten Nasenflügeln, einem so schmalen Rücken, einer so kleinen Spitze. Bei Tiecks Büste fand ich die Nase sozusagen normaler, womit keineswegs ein Werturteil über Reichels Arbeit abgegeben werden soll.⁹²

Über den vaterländischen Schenkungsakt für die Gedenkhalle in Görlitz hinaus wollte man auch den Plan eines Zinzendorf-Denkmal im Herrnhuter Herrschaftsgarten nicht aufgeben. Die Unitätsdirektion hatte als Grundstückseigentümer inzwischen auch hierfür grünes Licht gegeben.⁹³ Am 6. August 1902 wurde das Denkmal ohne Feierlichkeiten, „schon um die Sache nicht in die gleiche Linie mit ruhmredigen Denkmalsenthüllungen zu stellen“⁹⁴, sondern nur mit einer schlichten Kranzniederlegung durch den Bischof Heinrich Levin Reichel, aufgestellt:

Auf einem sehr schönen Sockel aus rotem schwedischen Granit, der nach der Zeichnung des Urhebers der Büste [...] in der Werkstatt des Herrn A. Kloß in Löbau vorzüglich ausgeführt worden ist, erhebt sich das Kunstwerk vor dem Hintergrund der hohen Linden jetzt erst in seiner ganzen Stattlichkeit und kommt, vom freien Licht umspielt und im weiten Raum, ganz anders zur Geltung als im Zimmer oder Saal. Es macht auf den Beschauer einen unmittelbaren und tiefen Eindruck. Namentlich sind die Augen höchst lebendig; es blickt aus ihnen ein mildes und doch mächtiges Feuer, wie man es bei einem Bildhauerwerk selten sieht, die Weichheit der Mundgegend hat in der kräftigen Bildung des Kinns ein Gegengewicht, die leichte und doch harmonische Modellierung des ganzen Gesichts tritt jetzt erst recht hervor, Stirn und Nase sind namentlich im Profil kräftig und schön. Wir dürfen sagen, daß wir in dieser Büste eine Darstellung der Persönlichkeit Zinzendorfs haben, die die malerischen und schriftstellerischen wesentlich ergänzt. Und da ein solches plastisches Kunstwerk doch eigentümlich stark zum Beschauer spricht, so setzt es in lebendige Berührung mit der Person des Dargestellten. Diese aber weist über sich selbst hinaus auf den, der ihm alles war. Es soll ja diese Aufstellung des Bildes nicht i h n ehren – er hat auch nichts davon, sondern den Herrn, der ihn uns gegeben hat, und in uns die Frage wecken: Wie werde ich so selig und so siegesfreudig, wie es diesem aus dem Antlitz strahlt.⁹⁵

Ob erst die veränderte Nutzung des Herrschaftsgartens die Versetzung des Denkmals auf den Zinzendorfplatz in den Kirchgarten notwendig machte, ist

92 W[alter] S[iegfried] Reichel, Erinnerungen aus einer Ferienreise. 4. Walhalla, in: Herrnhut 58 (1925), S. 280–282, hier: S. 281.

93 DUD-Protokoll, zum 8. Juli 1901 (UA, DUD 8, S. 102).

94 Hermann Bauer, Zinzendorfs Büste im „Herrschaftsgarten“, in: Herrnhut 35 (1902), S. 259 f. (15. August); vgl. auch DUD/Ausschuss für die Zinzendorf-Büste (Hermann Bauer) an Alfred Reichel. Berthelsdorf, 6. August 1902 (UA, DUD 4300, Nr. 21).

95 Bauer, Zinzendorfs Büste (wie Anm. 94).

fraglich, denn bereits 1964 stand es im Kirchengarten. Anlässlich des 300. Geburtstages wurde die durch Witterungseinflüsse geschädigte Büste durch eine Replik ersetzt. Die Stadt Herrnhut stiftete der Brüdergemeinde die von Anton Gugg (Strubing) in weißer Steinmasse gefertigte Kopie. Sie wurde am 21. Mai 2000 mit einer kleinen Feierstunde enthüllt.⁹⁶ Die Originalbüste wurde in die Unitätsausstellung überführt.⁹⁷

Schließlich wurde auch in Berlin (Wilhelmstr.) ein Zinzendorf-Denkmal mit einer weiteren Kopie der Büste von Reichel in Marmor aufgestellt, welches im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde.⁹⁸

Den Erfolg dieser großen Zinzendorf-Büste – in vielen Brüdergemeinen und verschiedenen Museen sind Gipsabgüsse derselben vorhanden⁹⁹ – dehnte Reichel 1903 durch die vorangekündigte Schaffung einer handlichen kleinen, aus einer rechteckigen Grundfläche herauswachsenden Büste für private Käufer aus.¹⁰⁰ In Südafrika existiert ein Abguss in Bronze – für den weiten Transport nach Übersee das geeignete Material.¹⁰¹ Der kleinen Zinzendorf-Büste ließ Alfred Reichel – wie schon 1882 – wiederum Comenius¹⁰² und Spangenberg¹⁰³ folgen. Diese beiden Büsten sind undatiert, der 200. Geburtstag Spangenbergs im Jahr 1904 mag dafür besondere Motivation geliefert haben.¹⁰⁴ Eine Ausführung der Comenius-Büste in Elfenbeinmasse¹⁰⁵ belegt die Produktion der Büsten wiederum in verschiedenen Qualitäten.

Zwischen 1899 und 1903 entstand als Tagungs- und vor allem Repräsentationsgebäude an der Leipziger Str. das preußische Herrenhaus in Form einer spätbarocken palastartigen Anlage, in der nach Umbauten seit 2000 der Bun-

96 [Rainer] Fischer, Rückblick auf das Zinzendorfjubiläum und damit im Zusammenhang stehende Veranstaltungen, in: Kontakt 11/2000 (9. Juni), S. 14 f. Nach ergänzender Mitteilung des Stadtmtes (Frau Schreiber) erfolgte die Beauftragung am 1. März, die Rechnungsstellung am 12. April.

97 Herrnhut, Unitätsausstellung; Marmor, H ca. 80 cm, B ca. 80 cm, T ca. 40 cm; sign.: „A. Reichel | fec. 1902“. Leihgabe der Brüdergemeinde Herrnhut (o. Inv.-Nr.).

98 Monika Bönisch/Caspar Struckmann (Red.), Dem Kelch zuliebe Exulant. 250 Jahre Böhmisches Dorf in Berlin-Neukölln. Begleitband zur Ausstellung 17. Mai – 9. August 1987, hrsg. vom Bezirksamt Neukölln von Berlin, Berlin 1987, S. 141 mit Abb. 145.

99 So etwa in den städtischen Kunstsammlungen in Görlitz, Barockhaus Neißestr. 30. Vgl. auch UA, M 427–429 (Standorte Vogtshof, Unitätsarchiv und Zinzendorfschloss Berthelsdorf).

100 UA, M 466, Gips, H ca. 30 cm; sign.: „A Reichel fec 1903“.

101 Genadendal (RSA), Mission Museum, Inv.-Nr. SM 0523[?] – letzte Ziffer unvollständig]. Über den Zeitpunkt des Gusses liegen keine Informationen vor.

102 Herrnhut, HM, Inv.-Nr. 1209 bzw. UA, M 422 und 637 sowie MAB, OC 232; Gips, H ca. 30 cm; sign.: „A Reichel fec“. Nach anonym, Alfred Reichel (wie Anm. 9), 1904 entstanden.

103 UA, M 421 B; Gips, H ca. 30 cm; sign.: „A Reichel fec“. Nach anonym, Alfred Reichel (wie Anm. 9), 1904 entstanden.

104 Auch anonym, Alfred Reichel (wie Anm. 9), S. 234 gibt das Jahr 1904 an – wie übrigens auch fälschlicherweise für die kleine Zinzendorf-Büste.

105 Berlin, Privatbesitz.

desrat tagt. Alfred Reichel war mit zwei großen Gewandfiguren an der Ausschmückung beteiligt. Die Tugenden darstellenden Figuren sollen 1902 entstanden sein.¹⁰⁶ Ein offizieller Bericht erläutert die künstlerische Idee für die Wandelhalle, in der sich die Figuren befanden:

Zwischen den beiden Hauptfluren liegt nun zunächst, hinter der Eingangshalle, die Wandelhalle [...]. Maßgebend für ihre künstlerische Durchbildung war die Absicht des Erbauers, diesen Raum, der als der Hauptrepräsentationsraum des Hauses aufzufassen ist, der aber auch gleichzeitig der Unterhaltung und Erholung der Mitglieder dienen soll, nicht allein architektonisch wirkungsvoll auszugestalten, sondern ihm auch das Gepräge des Behaglichen und Wohnlichen zu verleihen. [...] Drei Kuppelgewölbe mit kreisförmigen Oberlichtern bilden die Decke des Raumes. Die Deckengemälde in den Kuppelflächen von Hans Koberstein bringen in je vier lebensgroßen Figuren den Nähr-, Wehr- und Lehrstand zur Darstellung. Den gleichen Vorwurf haben die unterhalb des Hauptgesimses angeordneten von Professor Wiedemann modellierten Friesfüllungen. An den Schmalseiten erheben sich über dem Hauptgesims je zwei in Marmorzement gegossene Figuren. Die beiden östlichen von Wiedemann stellen die Gerechtigkeit und Weisheit dar, und die westlichen vom Bildhauer Reichel verkörpern die Wahrheit und Mäßigung.¹⁰⁷

Wahrscheinlich gehören die Figuren zu den Kriegsverlusten des Zweiten Weltkriegs. Sie sind jedenfalls nicht wieder zur Aufstellung gekommen.

Die Auftragslage für Alfred Reichel war in den folgenden Jahren anscheinend recht dürftig. Es gibt nur wenige Nachrichten für diese Zeit. In seinem Nachruf wird eine für den Herrnhuter Bruder und Bankier Friedrich Heinrich Röchling (1851–1912) in Gnadenfrei gegossene Bronze „Der Zinsgroschen“ aufgeführt. Die Skulptur soll angeblich 1906 entstanden sein,¹⁰⁸ doch mag das am 26. Juni 1909 gefeierte 25-jährige Geschäftsjubiläum den Anlass dafür geboten haben.¹⁰⁹ Thematisch verwandt, wenn nicht identisch, ist die 1909 im Salon Schulte ausgestellt gewesene kleine Figurengruppe in Marmor mit dem Titel „Gebet dem Kaiser ...“.¹¹⁰ Aus dem Jahr 1908 stammt eine weitere Marmorfigur. Der weibliche Akt stellt wahrscheinlich ‚Hygiaea‘ dar.¹¹¹

106 anonym, Alfred Reichel (wie Anm. 9), S. 234.

107 anonym: Das neue Herrenhaus in Berlin [Teil 1–4], in: Zentralblatt der Bauverwaltung 24 (1904), 5, S. 26/27; 7, S. 38–40; 11, S. 66–68; 13, S. 81/82; hier: S. 40 mit dazugehöriger Abb. 6 auf S. 41.

108 anonym, Alfred Reichel (wie Anm. 9), S. 233.

109 anonym, Gnadenfrei, den 5. Juli, in: Herrnhut 42 (1909), S. 252 f.; hier 253.

110 Hans Schmidkunz, Berliner Kunstbrief. Winter 1908/1909, in: Die Christliche Kunst: Monatsschrift für alle Gebiete der christlichen Kunst und der Kunstwissenschaft sowie für das gesamte Kunstleben, Bd. 5 (1909), S. 37 f.

111 Chemnitz, Privatbesitz, Marmor, H ca. 80 cm, sign. am Sockel: „A. Reichel“ (schriftliche Mitteilung des Besitzers vom 15. Februar 2017). Hüfler, Kurzbiographien (wie Anm. 35). Inzwischen im Kunsthandel Schmidt (Dresden), Auktion 55, Bildende Kunst des 16.–

Um den rechten Arm hat sich eine Schlange gewunden, die sich anscheinend an dem in der Hand gehaltenen Schale Enthaltene gütlich tut.

In diese Zeit fallen auch Reichels durch verschiedene Porzellanmanufakturen vertriebenen Arbeiten. Das Porzellanlexikon führt seinen Namen auf für drei Manufakturen bzw. Fabriken: die Königliche Porzellanmanufaktur Berlin, Selb und mit Fragezeichen auch Porzellanfabrik Jaeger & Co. und weist ihn in das 20. Jahrhundert.¹¹² Tatsächlich führt ein ca. 1910/14 zu datierender und mit Fotos illustrierter Katalog von Figuren der KPM Berlin mit Preisliste Arbeiten von Alfred Reichel auf. Es handelt sich dabei um zwei Einzelfiguren von Tennisspielerinnen, eine mit, die andere ohne Hut.¹¹³ Sie entstanden 1909.¹¹⁴ Bereits 1905 kreierte Reichel für die KPM ein bezauberndes ‚Galantes Biedermeierpaar‘.¹¹⁵ Von den anderen Werkstätten liegen bislang keine konkreten Angaben vor.

Einen letzten großen Auftrag erhielt Alfred Reichel aus der böhmischen Kolonie in Rixdorf, das 1912 in Neukölln umbenannt wurde und auf ca. eine Viertelmillion Einwohner angewachsen, das Böhmisches Dorf zu erdrücken drohte. Auch hier hatte sich ein Denkmal-Komitee gebildet. Diesem gehörten Vertreter aus den drei böhmischen Kirchengemeinden (brüderlich, lutherisch und reformiert) an. Bereits im September 1909 wurde über sechzehn anonymisierte Wettbewerbsbeiträge entschieden, die nach einer Vorauswahl auf sechs reduziert worden waren. Letztendlich gewann Alfred Reichel den Wettbewerb.¹¹⁶ Die Umsetzung verzögerte sich jedoch. Im Sommer 1911 stand

21. Jahrhundert. Los 1311 und 1312 (http://www.schmidt-auktionen.de/12_katalog_online.php?nr=55&mode=a&page=67, abgerufen am 9. März 2018).

112 Porzellanlexikon. Who is Who in Porzellan seit 1708. Auf: <http://www.porzellanlexikon.de/index.php/ra-rz/156-rei-retz> (abgerufen am 13. März 2014).

113 Königliche Porzellan-Manufaktur zu Berlin: Figuren III, Bild Nr. 15 und 16, Muster Nummer 140/319 und 318, H: 24 cm, Verkaufspreis 30 bzw. 35 M (KPM-Archiv, 343); vgl. den Hinweis bei Karl H. Bröhan/Dieter Högermann/Reto Niggel, Porzellan: Kunst und Design 1889 bis 1939, Berlin 1993, S. 83.

114 Irene von Treskow, Die Jugendstil-Porzellane der KPM. Bestandskatalog der Königlichen-Porzellanmanufaktur Berlin 1896–1941, München 1999, S. 316; KPM Berlin, Formnr. 9135 und 9145, Februar 1909. Ein nicht bemaltes Exemplar der Tennisspielerin mit Hut aus dem Jahr 1910 war 1987 aus Privatbesitz im Bröhan-Museum ausgestellt. Karl-H. Bröhan, Berliner Porzellan von Jugendstil zum Funktionalismus 1889–1939, Berlin 1987, S. 146, Nr. 208.

115 Kunsthandel: Dannenberg (Berlin), 131. Kunst- & Antiquitätenauktion, 13./14. September 2013, Lot 89 („2. Wahl“: verkauft für EUR 250,-) (http://www.auktion-dannenberg.de/de/k131_131_kunst_antiquitaetaenuktion/a/296226, abgerufen am 19. Oktober 2014); Sven Zymelka (Großenhain), Artikelnr. 170314 („beste Ausführung“ – nach unsichtbarer, fachmännischer Restaurierung einer kleinen Beschädigung: EUR 680,-); Porzellan, bemalt, H 23,5 cm, sign.: „A. Reichel fec.“; hergestellt von KPM Berlin, Formnr. 7930 (<http://www.porzellan-porcelain.de/offer3984.html>, abgerufen am 13. März 2014 – mittlerweile (vor 3. Dezember 2015) verkauft). Vgl. Treskow, Jugendstil-Porzellane (wie Anm. 114), S. 306 (Figurengruppe aus der Zeit Friedrich Wilhelm IV., „Herr und Dame“, Juni 1905).

116 Manfred Motel, Das Böhmisches Dorf in Berlin. Neukölln (Rixdorf) in Geschichte und Gegenwart, Berlin 2007, S. 98.

das Hauptwerk, das überlebensgroße Standbild des Königs Friedrich Wilhelm I. in Preußen vor der Fertigstellung. Reichel gab die Figur im März 1912 zum Guss. Die Enthüllung erfolgte in Anwesenheit des Prinzen Eitel Friedrich allerdings erst am 1. Juni.¹¹⁷ Reichel präsentiert den König als Landesvater, der Exulanten in seinem Reich mit offenen Armen aufnimmt.¹¹⁸ Am Sockel ist der Name des Königs in einzelnen großen Lettern angebracht: ‚FRIEDRICH WILHELM I.‘¹¹⁹ Zu den beiden Seiten stellen rechteckige Reliefs die Beziehung zwischen dem König, seinem Tun und dem Ort her. Unter der rechten, auf einen Stock gestützten Hand ist ‚BÖHMISCH RIXDORF ANNO 1755.‘ nach einem Kupferstich Abraham Louis Brandts (1717–1797),¹²⁰ als der frühesten damals bekannten Darstellung des 1737 gegründeten Orts wiedergegeben. Auf der anderen Seite, quasi mit der geöffneten linken Hand selbst darauf hinweisend, befindet sich eine mit ‚BÖHMISCHE EINWANDERER‘ bezeichnete Szene von sechs Personen, alt und jung, auf dem Weg. Die Exulanten werden schlicht gekleidet abgebildet, was ihre tatsächlich äußerst ärmlichen Verhältnisse deutlich zu positiv erscheinen lässt. Für die abgebildeten Personen saßen Nachkommen der böhmischen Exulanten Modell. Ella Motel (1897–1992) hat oftmals davon berichtet, wie sie, die gleich doppelt ‚verarbeitet‘ wurde, als Mädchen zu der Ehre kam:

An einem sonnigen Sonntag im Jahre 1911 wurde der Künstler wieder einmal an die Motelsche Kaffeetafel geladen. Das Gespräch drehte sich natürlich um das Denkmal. Reichel erzählte, daß sein Werk nun bald in originaler Größe fertig sein wird. Doch suchte er noch nach einer bildlichen Verbindung zwischen Preußens Gloria-König und den Böhmen. Und die sollte die Darstellung eines Flüchtlingszuges am Sockel des Monuments sein. „Doch Alfred Reichel hatte ein Problem. Er fand kein Modell mit den charakteristischen breiten Gesichtszügen der Böhmen. Plötzlich fixierte er mich aufmerksam über den Tisch hinweg“, erinnert sich Ella Motel und setzt schmunzelnd hinzu, daß der Bildhauer an diesem Sonntag endlich sein Modell gefunden hatte.

Da Ella erst 14 Lenze zählte, fragte Familienfreund Alfred artig Vater Benjamin um Erlaubnis, ob seine Tochter ihm ‚sitzen‘ könnte. Er erhielt sie und nahm die Kleine mit ins Nebenzimmer.

117 Z[oufall], Neukölln, 11. März, in: Herrnhut 45 (1912), S. 86; [Friederich Pudmensk]y, Neukölln, 2. Juni, in: Herrnhut 45 (1912), S. 188.

118 Rene Du Bois, Denkmale für Friedrich Wilhelm I. Reformator Preußens, Norderstedt 2014, S. 44–49; hier: S. 46.

119 Berlin-Neukölln, Kirchgasse 3; Bronze, H ?, sign. „A. REICHEL fec.“; Inschrift: „DIE DANKBAREN NACHKOMMEN | DER HIER AUFGENOMMENEN | BÖHMEN“.

120 UA, TS.Mp.91.1 (Einzelblatt, gebunden z.B. auch in TS Bd.37.c.10).

Ich mußte zwei Posen stehen. Einmal sollte ich den Kopf senken und die Arme anwinkeln, so als ob ich etwas trüge. Danach sollte ich nur geradeaus schauen“, schildert die heute 87jährige die aufregenden „Modell-Minuten“.¹²¹

Die Einwohner Rixdorfs wollten mit „dem Denkmal, das die Böhmen selbst finanziert haben“, so Bönisch und Struckmann, „ein Zeichen setzen. Die Deutschen sollten an die doppelte Wurzel der Geschichte des Ortes erinnert werden; die Böhmen beschworen die Einheit der Nachkommen der Exulanten trotz ihrer Aufteilung in drei Konfessionen.“¹²² Offiziell klang das 1912 allerdings doch sehr viel mehr nach patriotisch-monarchistischer Anhänglichkeit, die allerdings vor dem Hintergrund der seit einem Menschenleben andauernden Bemühungen um die von oben angeordnete Assimilierung der Böhmen in Rixdorf wie Euphemismen klingen konnte:

Möge das Hohenzollernhaus noch lange blühen zum Heil unsers gesamten deutschen Vaterlandes! Möge das Denkmal der Mitwelt und Nachwelt ein steter Mahner sein zu unentwegter Königstreue und hingebender Vaterlandsliebe!¹²³

Das Denkmal steht noch immer an der ursprünglichen Stelle trotz der politischen Veränderungen des 20. Jahrhunderts, wie ein Journalist hervorhob:

Die Nationalsozialisten wollten es einschmelzen. Gewitzte Böhmisches-Rixdorfer retteten es mit dem Hinweis, daß hier auch der Vertreibung von Sudetendeutschen gedacht wird. Dann kamen die Russen, wollten Friedrich Wilhelm I. als Kriegsbeute. Doch die Bemerkung, daß der Monarch die Ansiedlung von Slawen gestattete, verhinderte den Raub.¹²⁴

Das Relief der böhmischen Exulanten diente 1987 als Motiv für eine Sonderbriefmarke der Deutschen Bundespost Berlin anlässlich der 250-Jahrfeier Rixdorfs.¹²⁵ Zur 100-Jahr-Feier des Denkmals wurde für das ‚Museum im Böhmisches Dorf‘ eine Replik des Gipsmodells nach einer Fotografie durch

121 T.S., Ella Motel aus Neuköllns Böhmisches Dorf erinnert sich: „Ich war das königliche Relief-Modell“, in: Berliner Morgenpost 25./26. Dezember 1984, S. 6.

122 Bönisch/Struckmann, Kelch (wie Anm. 97), S. 104.

123 Bericht des Denkmal-Komitees: Zur Erinnerung an die Denkmals-Enthüllung zu Neukölln in Gegenwart Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Eitel Friedrich am 1. Juni 1912 (Museum Neukölln); Abb. in: Bönisch/Struckmann, Kelch (wie Anm. 97), S. 110 f. Der Vorsitzende des Denkmal-Komitees und Stadtverordnete Wilhelm Zoufall (1848–1926) hatte sich in seiner Festansprache ganz ähnlich geäußert: „Dankbarkeit sei es gewesen, die den Gedanken gezeugt, dem einstigen Wohltäter der alten böhmischen Emigranten dies Denkmal zu setzen. Wie wohl habe sich die böhmische Kolonie allzeit gefühlt unter dem gesegneten Szepter der Hohenzollernfürsten. Treue Anhänglichkeit und patriotische Gesinnung lebt weiter und soll weiterleben in unseren Reihen.“ [Pudmensk]y, Neukölln (wie Anm. 117).

124 T.S.: Ella Motel (wie Anm. 121).

125 UA, Philatelistische Sammlung, o.Nr.; Michel-Nr. 784; Ersttagsblatt 6/1987 und Ersttagsbrief: „Ansiedlung der Böhmen in Rixdorf vor 250 Jahren“; ausgegeben am 5. Mai 1987.

die Holzbildhauerei ‚Schnitzophren‘ (Lena Schorno und Simea Menzel) hergestellt.¹²⁶

Für Reichel hatte die Enthüllung des Denkmals umgehende positive Folgen: Die Akademie der Künste verlieh ihm den Titel eines Professors.¹²⁷ Doch schon bald bedeuteten für den an dem epochalen Glanz der Jahrhundertwende mitwirkenden Künstler Alfred Reichel der Erste Weltkrieg und seine politischen und wirtschaftlichen Folgen das Ausbleiben von entsprechenden Aufträgen. Reichel war auf kleinere, ja kunstgewerbliche Arbeiten verwiesen. So fertigte Reichel beispielsweise 1914 für den ‚Verein der Kalkstickstoffinteressierten‘ zum 80. Geburtstag eine große Medaille mit dem Reliefprofil des Chemikers und Unternehmers Adolph Frank (1834–1916).¹²⁸ Frank war u.a. 1899 Mitbegründer der ‚Cyanidgesellschaft‘, zu der später auch die ‚Bayerische Stickstoffwerke AG‘ gehörte, ein Unternehmen, das bei einer anderen Arbeit Reichels als Auftraggeber genannt wird (s.u.). Ein gleiches Relief von erheblich größerem Durchmesser ist am neuen Sockel des ursprünglich 1934 von Wolfgang Müller zunächst als Brunnenfigur geschaffenen ‚Denkmals eines Kalibergmanns‘ in Staßfurt angebracht.¹²⁹

Die dürftige Reihe der Werke nimmt mit angeblichen Arbeiten für die Villa Hügel in Essen 1917 ihren Fortgang. Genannt werden ‚Götter Griechenlands‘ und ‚Tiergruppen‘.¹³⁰ Dort ist allerdings davon nichts bekannt.¹³¹

Ein Jahr vor der nächsten Jubelfeier der Brüdergemeine, dem 200-jährigen Bestehen Herrnhuts im Jahr 1922, regte Alfred Reichel nach Gesprächen mit Herrnhutern anlässlich eines Altschülertreffen in Niesky an, „eine Denkmünze zu modellieren. Auf der Vorderseite wäre das Reliefbild-Zinzendorfs, auf der Rückseite eine Inschrift mit dem Hutberg das Gegebene.“¹³² Als Beispiel verwies er auf eine „Denkmünze, die in Eisenach anlässlich der Lutherfeier

126 www.schnitzophren.de (abgerufen am 6. Juli 2015). Gips, Höhe etwa 50 cm.

127 Sitzungsprotokolle des Senatsausschusses für die Verleihung von Auszeichnungen, zum 10. Juni 1912 (AAAdK, PrAdK I/339, fol. 33–37); Persönliche Mitteilungen, in: Niesky. Vereinsblatt alter Nieskyer 23 (September 1912), S. 31.

128 Standort?, Bronze (Hohl-guss), D 96 mm; sign.: ‚A. Reichel‘. Siehe Wolf-Dieter Müller-Jahncke, Apothekerbildnisse auf Medaillen und Plaketten. Bd. 1: Deutschsprachiger Raum (Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V., N.F. 48), Stuttgart 1980, S. 65 f. mit Abb. (Nr. 29).

129 Stassfurt, Kalgarten, Aluminium (Hohl-guss?), D ca. 50 cm. Näheres ist bisher unbekannt. (<http://www.stassfurt.de/?id=131049000521>, abgerufen am 18. November 2011).

130 anonym, Alfred Reichel (wie Anm. 9), S. 234. An anderer Stelle (anonym: Berlin, 9. Juni, in: Herrnhut 61 (1928), S. 228) heißt es: „Auch manche lebensvolle Tiergruppe trägt das schlichte ‚A. Reichel fecit‘.“ Ohne nähere Angaben werden Arbeiten für die Fried Krupp AG erwähnt in einem Schreiben von Dr. F. A. Spiecker an den Vorstand der Preußischen Akademie der Künste, Berlin-Dahlem, 17. Januar 1927 (PrAdK 853, fol. 100).

131 Ich danke Ralf Stremmel vom Historischen Archiv Krupp für eine vorsichtige Fehlanzeige vom 7. Dezember 2007. Vielleicht liegt eine Verwechslung mit dem aus der Brüdergemeine stammenden Architekten Samuel Marx (1851–1919) vor, der für Krupp tätig war und sich in der Nachbarschaft der Villa Hügel ein eigenes Heim gebaut hatte.

132 Alfred Reichel an DUD (Otto Uttendörfer). Berlin, 21. Mai 1921 (UA, DUD 4303.4, Nr. 1).

hergestellt und von der Kommune Eisenachs als Zahlungsmittel in den Handel gebracht sei.¹³³ Die Deutsche Unitäts-Direktion leitete den Vorschlag an die Kommune weiter, ein Jubiläumsausschuss wurde eingesetzt und die Frage der Denkmünze an einen Unterausschuss verwiesen. Tatsächlich wurde eine entsprechende Medaille geprägt.¹³⁴ Ein Profilbildnis Zinzendorfs ist als Gemälde oder Druckgraphik nicht bekannt. Es existiert lediglich ein Scherenschnitt¹³⁵ und Medaillen des 18. Jahrhunderts von Georg Wilhelm Kittel (Breslau 1750), Tobias Ernst (Berlin 1760) und Marc Voullaire (Herrnhut 1773) zeigen Zinzendorf im Profil.¹³⁶ Von diesen kann bestenfalls Tobias Ernsts Medaille¹³⁷ Anspruch auf historische Ähnlichkeit machen, indem er Zinzendorf persönlich kannte und sein Entwurf nach Angaben aus dessen Umfeld korrigiert wurde. Reichels Idee wurde auch in abgewandelter und weniger feiner Formgebung für die gleichzeitigen Medaillen aus der Meißener Porzellanfabrik übernommen und hat spätere Medailleure stark inspiriert. Noch im Jahr 2000 bildete die Medaillenvorderseite mit dem Bildnis Zinzendorfs die Grundlage für eine Plakette der Brüdergemeinde Berlin-Neukölln anlässlich des 300. Geburtstages Zinzendorfs.¹³⁸ Vermutlich entstand 1921/22 auch ein etwas größeres Relief mit demselben Bildnis.¹³⁹

Zeitlich schließt sich hieran ein Relief des Ehepaars Wilhelm und Ludmilla Hartwig, der langjährigen Hauseltern des Rettungshauses zu Böhmisches-Rotwasser (tschechisch: Horní Čermná) in den Jahren 1866 bis 1904 an. Das Relief soll erst 1923 entstanden sein.¹⁴⁰ Es zeigt das Paar im vorangeschrittenen Alter: Wilhelm (1830–1904) mit langem vollem Bart, Ludmilla (1838–1917) ohne Haube. Als Vorlage diente sicherlich eine Fotografie. Dasselbe gilt auch für das im Unitätsarchiv vorhandene postume Gemälde Wilhelm

133 Ebd. Die Medaille hatte Paul Hennig (1857–1928) bei dem Nieskyer Treffen vorgezeigt.

134 Herrnhut, HM, 4576 bzw. 4577; UA, Med o. Nr.; Bronze (in zwei Varianten), D 40,4 mm, 32 g und Aluminium (mit berichtigter Inschrift), D 40,4 mm, 9,4 g; jeweils unsigniert; siehe Lars-Günter Schier, Graf Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeinde im Spiegel der Medaille (Dresdner Numismatische Hefte, Bd. 5), Dresden 2008, S. 46–49 (Nr. 22 und 23).

135 UA, S II.22; schwarzer Karton, in Album.

136 UA, Med o. Nr.; vgl. Schier, Herrnhuter Medaillen (wie Anm. 134), S. 16–21 f. (Nr. 1–4).

137 UA, M 803; Silber(?), D 54,3 mm, sign.: „T. ERNST“; gefasstes Exemplar aus dem Besitz der Friederike, Burggräfin zu Dohna-Schlodien, geb. Gräfin von Stolberg-Wernigerode (1776–1858).

138 Ebd. Nr. 39; vgl. auch Nr. 24, 25, 28 und 29.

139 Herrnhut, HM, Inv.-Nr. 937 (mit Rahmen 23,5 cm) und UA, GS 575; Gips, D ca. 20 cm, unsigniert. Der Geschäftsmann Gustav Burkhardt in Herrnhut hatte den Restbestand vom Künstler übernommen und verkaufte das vorliegende Exemplar 1942 an das UA; ursprünglicher Preis RM 40.--.

140 Horní Čermná, Kinderheim; Terrakotta, weiteres nicht bekannt; vgl. anonym, Alfred Reichel (wie Anm. 9), S. 234. Manfred und Beate Motel (Berlin-Neukölln) erhielten das Relief von Johanna Hartwig (1906–1990), einer Enkelin der Dargestellten, mit der Bemerkung, das Kunstwerk sollte dorthin gebracht werden, wo es hingehört. Sie haben 1990 diesen Wunsch erfüllt. Freundliche Mitteilung von Manfred Motel vom 21. Januar 2008; vgl. auch: Gruß der Brüdergemeinde Berlin, November/Dezember '90/Januar '91, S. 11.

Hartwigs von Julius Fisch, das dem Relief jedoch nicht entspricht und ihn mit bedeutend kleinerem Bart zeigt.¹⁴¹

Bei dem letzten bekannten Werk Alfred Reichels handelt es sich wieder um eine private Medaille: ‚200 Jahre Brüdergemeinde der Familie Hermann Francke‘.¹⁴² Die bildlichen Vorlagen lassen sich im Unitätsarchiv identifizieren. Für die Vorderseite verwendete Reichel ein angeblich von Adolph Gottlob Zimmermann (1799–1859) in Öl gemaltes Porträt des Christian Friedrich Francke (1799–1871).¹⁴³ Die Rückseite zeigt oben die früheste bekannte Ansicht der Herrnhuter Niederlassung Heerendijk¹⁴⁴, darunter eine lange Inschrift mit knappen Angaben zur Familiengeschichte.

Unter Reichels undatierten Werken ist eine Büste des Herrn Veitmeyer zu nennen.¹⁴⁵ Vielleicht handelt es sich um ein Bildnis des Berliners Ludwig Alexander Veitmeyer (1820–1899). Er war Ingenieur, bekleidete das Amt eines Geheimen Baurats und war Mitglied der königlichen Akademie für das Bauwesen. Außer dieser Büste werden noch Büsten des Direktors der Siemens & Halke AG Dr. Friedrich Albert Spiecker (1854–1936) in Berlin sowie des schon genannten Herrnhuter Bruders Nischwitz in Niesky erwähnt.¹⁴⁶ In Herford ist 1955 eine infolge des Zweiten Weltkrieges verlagerte Büste des ‚Turnvaters‘ Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852) auf einem neuen Sockel aufgestellt worden.¹⁴⁷ Sie soll zu Anfang des 20. Jahrhunderts, von Reichel, dessen Signatur sie trägt, angefertigt sein. Man darf dabei vielleicht an den 50. Todestag Jahns als Anlass denken. Im Jahr 1902 stellte Reichel darüber hinaus auch eine ‚weibliche Büste‘ auf der Berliner Kunstausstellung aus,¹⁴⁸ der 1906 noch ein nicht näher bezeichnetes ‚Reliefbildnis‘ folgte.¹⁴⁹

Es werden außer der schon oben genannten Zinsgroschengruppe noch Figuren wie ‚Der lesende Knabe‘¹⁵⁰, ‚Der Pfadfinder‘ oder bezeichnenderweise für den Düngemittelhersteller Bayerische Stickstoffwerke AG, d. h. nach

141 UA, GS 302; Öl/Leinwand, 40 × 30cm (mit Rahmen 44,5 × 35 cm); vermutlich 1909.

142 UA, Med o.Nr.; vgl. Schier, Herrnhuter Medaillen (wie Anm. 134), S. 53–55 (Nr. 27). MAB, OC 191 und 233.

143 UA, GS 340; Öl/Leinwand, 59 × 47,5cm (mit Rahmen 70 × 58,5 cm); ca. 1830/34. Der Erwerbszeitpunkt ist nicht bekannt.

144 UA, GS 402; Aquarell/Papier, 21 × 32cm (mit Rahmen 39 × 51 cm); ca. 1740.

145 Erwähnt bei Hüfler, Kurzbiographien (wie Anm. 34).

146 So anonym, Alfred Reichel (wie Anm. 9), S. 234.

147 Herford, Jahnstr.; Bronze, Maße unbekannt, sign.: ‚A. Reichel fec.‘ Sie wurde in Lauchhammer gegossen. Vgl. anonym, Turnvater-Jahn-Denkmal. Auf: http://www.stadtfoerung-herford.de/html/denkmale_jahnstein.html. Eine Anfrage in Lauchhammer erbrachte noch keine Ergebnisse. Möglicherweise stammt die Büste aus Neusalz/Oder.

148 Grosse Berliner Kunst-Ausstellung 1902 vom 3. Mai bis 28. Sept. Katalog. Berlin u.a. [1902], S. 115 (Nr. 1667).

149 Grosse Berliner Kunst-Ausstellung 1906. Zur Erinnerung an das 50jährige Bestehen der Allgemeinen Deutschen Kunst-Genossenschaft vom 28. April bis 30. September, [Katalog. Berlin 1906], S. 127 (Nr. 1464).

150 anonym, Berlin (wie Anm. 130).

1907, ‚Die Säerin‘.¹⁵¹ aufgelistet. Während von diesen Figuren bisher weder Standorte noch Abbildungen nachgewiesen werden konnten, tauchte im Kunsthandel ein ‚Schreitender Mann mit Speer (Aktfigur)‘¹⁵² auf, der vielleicht in das Umfeld des ebenfalls nackten ‚Strickwerfenden Schiffers‘ gehören mag. In den zeitlichen Kontext könnte auch die Figur eines barfüßigen Bergarbeiters gehören, der mit Hose und Schutzhelm bekleidet Hammer und Meißel schwingend den aufragenden Stein bearbeitet.¹⁵³

1927 beantragte der oben erwähnte F. A. Spiecker beim Kultusministerium für Alfred Reichel einen soeben ausgeschriebenen Ehrensold unter Verweis darauf, dass Reichel „in ganz dürftigen Verhältnissen leb[e]“. ¹⁵⁴ Spiecker teilt mit, er „habe [...] ihn einige Male beschäftigt. Dann hat er für Herrn Geheimrat Dr. Nic. Caro und für die Firma Fried Krupp in Essen gearbeitet.“¹⁵⁵ Das Gesuch wurde abgelehnt.

Alfred Reichel starb am 30. Mai 1928 nach einer vierteljährigen Krankheit und Operation im Krankenhaus in Berlin-Pankow. Sein „echtes Künstlerleben voll Höhen und Tiefen, Erfolgen und Enttäuschungen“ brachte er als „ein Einsamer, ein Gottsucher, ein Grübler“ im „Kampf um das äußere Dasein“ zu:

Von Natur wenig praktisch veranlagt, verstand er es nie, das Leben ganz zu meistern. In dem unermüdlichen Trachten, nur etwas wirklich großes und bedeutendes zu schaffen, übersah er vielfach das Kleine, Naheliegende, Nützliche. Mit ausgestreckter Hand griff er nach dem Lorbeerkranz des Ruhmes und der Vollendung, aber von oben senkte sich eine Dornenkrone auf sein Haupt.¹⁵⁶

So blieb dann von seinem künstlerischen Schaffen trotz Kriegsverlusten – aber von der Kunstgeschichte fast gänzlich ignoriert – manches Stück bis auf den heutigen Tag erhalten. Vielleicht der Not des Broterwerbs folgend umfasst

151 anonym, Alfred Reichel (wie Anm. 9), S. 234. Die 1907 von der ‚Cyanidgesellschaft‘ (s.o. Adolf Frank) und der Deutschen Bank gegründete Bayerische Stickstoffwerke AG errichtete ab 1908 in Schalchen ein Karbidwerk und in Trostberg ein Werk, das Karbid zu Kalkstickstoff und diesen zu Dünger weiterverarbeitete. Vgl. Dietmar Grypa, Bayerisches Chemiedreieck, in: Historisches Lexikon Bayerns (http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44841, abgerufen am 14. Juni 2007). Später gab es auch einen Sitz in Berlin.

152 [Deutschland], 10. Juli 2004, Lot 305; Bronze auf Marmorsockel, H 30,5 cm; sign.: ‚A. Reichel‘ (<http://www.web.artprice.com>, abgerufen am 10. April 2010).

153 ‚Iron Worker‘: Kunsthandel: Roland (New York, 4. Februar 2017, Lot 0568, Estate Auction; Bronze auf Metall(?)sockel, Sockel 4 × 5 Zoll, H 12¾ Zoll; sign.: ‚A. Reichel‘; Herstellerinschrift: ‚Aht. Ges. Gladenbeck Berlin‘ (https://new.liveauctioneers.com/item/50487733_a-reichel-bronze-iron-worker, abgerufen am 24. Januar 2017).

154 Dr. F. A. Spiecker an den Vorstand der Preußischen Akademie der Künste. Berlin-Dahlem, 17. Januar 1927 (AAAdK, PrAdK 853, fol. 99 f.).

155 Ebd.

156 anonym, Alfred Reichel (wie Anm. 9), S. 233.

sein Werk abgesehen von den Schülerzeichnungen Objekte in Überlebensgröße genauso wie nur wenige Zentimeter messende Medaillen; es besteht vor allem in Figuren, Büsten und Reliefs vom öffentlichen Denkmal über das Erinnerungstück bis hin zu kunstgewerblichen Produkten, gegossen in Bronze, Zink, auch Marmorzement sowie Porzellan, Elfenbeinmasse und Gips, gehauen in Marmor und geformt in Terrakotta. Eine nachwirkende kunsthistorische Bedeutung kommt Alfred Reichel wohl kaum zu, wenngleich seine Werke bis in die Gegenwart hinein reproduziert wurden. Dafür waren die handwerklich ausgereiften Arbeiten zu brav und dem Zeitgeschmack des offiziellen Berlins weitgehend angepasst. Liebevoll aufgefasst gibt er seinen idealisierten Figuren eine innere Freude und lebensbejahende Ausstrahlung. Bei den historischen Sujets ist er um möglichste Authentizität bemüht. Er besorgt sich dafür Vorlagen aus dem Archiv und wählt seine Modelle gewissenhaft aus. Seine zahlreichen Arbeiten für bzw. Aufträge aus dem Umfeld der Brüdergemeinde haben ihn im Gedächtnis seiner Kirche, der er auch als Künstler verbunden blieb, bewahrt.

Rüdiger Kröger, The Sculptor Alfred Reichel and his Works

The life and works of the sculptor Alfred Reichel (1856–1927), who came from a family of Moravian ministers, are discussed largely chronologically. After leaving school early, Reichel attended the arts academies in Dresden and Berlin and spent time in Munich and Cologne before returning to Berlin in 1887 to enter Reinhold Begas' masterclass. In addition to his drawings as a pupil, more than fifty larger and smaller works can be definitely identified as his. Early in his career Reichel turned to historic figures of the Moravian Church, of whom he repeatedly sculpted busts or reliefs. Participating in competitions, and rare commissions for memorials (Neuwied, Lissa, Berlin), helped to make him more widely known but hardly earned him a living. The bestowal on him of the title of Professor on the occasion of the unveiling of the memorial in Neukölln, Berlin, in 1912 would perhaps have given him a breakthrough, had war, revolution and inflation not prevented this. Reichel supplemented his modest income with models for craft products such as porcelain figures and figurative lampstands. Reichel did not achieve lasting significance as a sculptor. With his historical subjects he was concerned to achieve authenticity as far as possible. For this he obtained templates from the archives and chose his models conscientiously. Works for a sacred setting form no part of Reichel's oeuvre. However, his countless works for, and commissions from the milieu of, the Moravian Church have preserved his memory within his church, to which he retained his connection throughout his career as an artist.